

Die Textauswahl ist nach Gattungen gegliedert. Innerhalb der Gattungsabschnitte sind die Texte chronologisch angeordnet, wobei stets der Zeitpunkt des Ersterscheinens maßgebend ist – auch dann, wenn nur spätere Auflagen zugänglich waren. Die Texte sind sämtlich nach zeitgenössischen Ausgaben zitiert, wobei versucht wurde, in möglichst vielen Fällen auf die Erstauflage zurückzugreifen. Orthographie und Interpunktion wurden prinzipiell gewahrt. Der Großbuchstabe J, der in Fraktur I und J bezeichnet, wurde jedoch gemäß dem heutigen Gebrauch als I oder J wiedergegeben. Offenkundige Druckfehler wurden stillschweigend verbessert und die Trennungen modernisiert. Die originale Paginierung der Texte ist in eckigen Klammern eingefügt. Auslassungen sind entsprechend gekennzeichnet. Hervorhebungen im Text erscheinen kursiv.

Zu danken ist an erster Stelle der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig, ihrem Direktor Prof. Dr. Joseph Damm und Herrn Dr. Peter Düsterdieck. Sie ermöglichten den Zugang zu den reichen Beständen der Kinderbuchsammlung von Karl Hobrecker, deren Schwerpunkt im 19. Jahrhundert liegt. In Braunschweig wurde auch ein großer Teil der Photoarbeiten ausgeführt. Das Brüder-Grimm-Museum ermöglichte den Zugang zur ersten und zweiten Auflage der Kinder- und Hausmärchen; der Dank geht hier an Bibliotheksdirektor Dr. Hennig. Dank gebührt sodann der Kölner Universitätsbibliothek wie der erziehungswissenschaftlichen Abteilungsbibliothek, insbesondere den Fernleihabteilungen, die mir die Einsicht in eine große Anzahl von Kinderbüchern des frühen 19. Jahrhunderts ermöglichten, die sich im Besitz zahlreicher Bibliotheken der Bundesrepublik und der DDR befinden. Dankzusagen ist schließlich Professor Theodor Brüggemann, der mir manches Exemplar aus seiner Kinderbuchsammlung zur Einsicht überließ. Das Personenregister hat Kurt Berger, Bonn, erstellt.

Verzeichnis der Autoren und Herausgeber, Titel und Quellen. Materialien

Das Titelverzeichnis ist durchgängig alphabetisch nach Verfassern bzw. Herausgebern angeordnet. Leider konnten nicht zu allen Autoren biographische Angaben ermittelt werden. Die bibliographischen Angaben stellen jeweils eine Abschrift des Titelblattes dar. Benutzte Exemplare der Kinderbuchsammlung von Karl Hobrecker sind als solche gekennzeichnet [Slg. Hbr.]; ansonsten wurde auf Herkunftsnachweise verzichtet. Vereinzelt sind Auszüge aus Vorreden, Nachworten und dergleichen wiedergegeben, wenn diese bedeutsam für eine romantische Theorie der Kinderliteratur erscheinen; bisweilen zeigen sie aber auch die Verkehrung romantischer Intentionen. Spezialliteratur zu einzelnen Autoren und Werken ist bereits hier an Ort und Stelle verzeichnet; bei bekannten Dichtern der Romantik wurde jedoch auf Literaturhinweise verzichtet, da sich das zumeist umfangreiche Schrifttum leicht über die Fachbibliographien erschließen läßt.

ANONYM

Klapperstorch	76
Kunderbunt	76

In: Dichtungen aus der Kinderwelt. Altherkömmliche Lieder, Erzählungen, Lehren und Singspiele für Kinder von neuem herausgegeben. Hamburg: bei August Campe 1815. Neudr.: Hamburg: Hauswedell, 1948. Die Sammlung enthält nahezu ausschließlich Kinderlieder aus »Des Knaben Wunderhorn«.

Vorwort: »Zu den eigenthümlichen Erzeugnissen des deutschen, und mit ihm des ganzen germanischen, Lebens gehört jene Reihe mannichfaltiger Dichtungen, welche die Lust und die Freude der Kinderwelt sind, und für jedes folgende Alter einen wunderbaren Reiz behalten. Wenn auch nicht an ihre Erinnerung das Andenken der heitersten Tage des Lebens geknüpft wäre, so würden diese Dichtungen durch ihre eigene Art gewiß nicht minder anziehend seyn. Sie sind eben so lieblich und hold, so heiter, einfach und schuldlos, als es die Kinderseelen selber sind. [...]

- Und wie der Kinderseele die Welt frei und ganz vorliegt, und sie die Dinge und Geschichten so, wie sie durch einander und gleichzeitig in dem Sinnenleben sind, aufzufassen und zusammenzuhalten sich freut: eben so drollig auch und wunderbar sind sehr viele dieser Dichtungen zusammengesetzt, daß sie nur durch den Kindessinn selbst, oder doch nur durch einen vollkommenen kindlichen Sinn entstanden seyn können. Herzliche Mütter haben gewiß diese Dichtungen auch erzeugt; wenigstens wäre für weiblichen Geist, welcher zu dichten sich versucht fühlte, dieser Kreis und diese Art solcher Erzeugnisse ohne Zweifel die vorzüglichsten und eigentlicher als andere. [...]»
- Lieder (Auswahl) 84
- In: Wandervögelein, das ist: sechzig feine Lieder mit Tonweisen für sang- und reiselustige Knaben. Zu haben in der Bildungsanstalt des Erziehervereins zu Nürnberg und im Auftrage von Palm und Enke in Erlangen. 1821. [Slg. Hbr.]
- Lieder (Auswahl) 164
- In: Lieder und Fabeln für die Jugend. Zweite verbesserte Auflage. Mit vielen neuen Beiträgen von R. Reinick. Illustriert von J. Kirchhoff und W. Georgy. Leipzig: Verlag von Eduard Ketzschmar. [1849.] [Slg. Hbr.] – Die erste Auflage stammt von 1847; sie enthält ausschließlich Fabelgut des 18. Jahrhunderts. Die zweite Auflage ist völlig umgearbeitet und weist überwiegend Stücke der neueren Dichtung auf.
- Lieder und Gedichte (Auswahl) 172
- In: Der Jugend Wunderhorn. Reim und Liederschatz aus den Werken unserer Dichter, so wie aus dem Volksmunde für die verschiedenen Stufenjahre der Kinderwelt gesammelt und herausgegeben. Mit zwölf Illustrationen in Farbendruck. Nürnberg-Verlag von J. L. Lotzbeck. [Um 1850.]
- Freuden der Jugend. Amsel 492
- Schläfrigkeit. Dachs 493
- Furcht im Dunkeln. Licht 493
- Gross und ungeschickt. Rhinoceros 493
- In: Kinderglöckchen. Kleine Fabeln und Erzählungen. Bevorwortet von W. Hey. Stuttgart und Eßlingen, Verlag von Schreiber und Schill. 1847. [Slg. Hbr.]

ARNDT, ERNST MORITZ (1769–1860)

- Geb. in Schoritz auf Rügen. 1787 Besuch des Gymnasiums in Stralsund; ab 1789 Selbststudium zur Vorbereitung auf die Universität. 1791 Theologiestudium an der Universität Greifswald, 1793 in Jena. 1796 Hauslehrer bei dem Dichter Theobul Kosegarten in Altenkirchen auf Rügen. Ab 1800 Privatdozent in Greifswald, 1806 Ernennung zum außerordentlichen Professor. 1806–09 in Stockholm auf der Flucht vor den Franzosen. 1811/12 in Diensten des Freiherrn vom Stein in Petersburg; Kampf gegen die französische Fremdherrschaft. 1815 in Köln; Herausgabe der Zeitschrift »Der Wächter«. 1818 Professor für Geschichte an der Universität Bonn; 1820 wegen »demagogischer Umtriebe« in den Ruhestand versetzt. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. 1840 Rückhalt der Professur. 1848 Mitglied der deutschen Nationalversammlung. Seit 1854 im Ruhestand.
- Lit.: Frömbgen, H.: E. M. Arndt und die deutsche Romantik. Diss. Münster 1926. – Gülzow, Erich: Arndts Märchen. In: Handwörterbuch des deutschen Märchens. Hrsg. von Lutz Mackensen. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1930–33. S. 115–120. – Hruby, Ingrid: Imago Mundi. Eine Studie zur Bildungslehre Ernst Moritz Arndts. Frankfurt a. M. / Bern: Lang, 1981. (Europäische Hochschulschriften. Reihe 11. Bd. 110.) – Müsebeck, Ernst: Ernst Moritz Arndt. Ein Lebensbild. Buch 1: Der junge Arndt 1769–1815. Gotha: Perthes, 1914. – Poritzky, J. E.: Der Märchendichter Arndt. In: J. E. P.: Phantasten und Denker. München/Berlin: Gebr. Paetel, 1922. S. 153–182. – Ritter, Anna: Die Frage der Bewußtheit in der Erziehung des einzelnen und des Volkes bei E. M. Arndt. Langensalza: Beltz, 1939. (Göttinger Studien zur Pädagogik. 30.) – Schulte-Kemminghausen, Karl: Ernst Moritz Arndt als Märchendichter. In: Bonner Geschichtsblätter 14 (1960) S. 12–28. – Sichelschmidt, Gustav: Ernst Moritz Arndt. Berlin: Stapp, 1981.
- Morgenlied 80
- In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Knaben Lustwald. Nürnberg 1821–22.
- Abendlied 84
- Lied von den Sternlein 89
- In: Wandervögelein. Nürnberg und Erlangen 1821.

- Marienvürmchen 92
 Die drei Blümlein 93
 In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Mägdlein Lustgarten. Erlangen 1822–23.
 Des Knaben Robert Schwur 94
 In: Runge, D. E. F. (Hrsg.): Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und fröhlichen Lebens. Leipzig 1826.
 Schlafe, Kindlein, hold und süß 118
 In: Weikert, Heinrich (Hrsg.): Kinder-Gärtlein. Hanau 1840.
 Der Kranz des Engels 136
 In: Mühlbach, Fr. R. (Hrsg.): Kinder-Frühling. Augsburg 1843.
 Frommer Kinder Träume 173
 In: Der Jugend Wunderhorn. Nürnberg 1850.
 Geschichte von den sieben bunten Mäusen 225
 Die Seekönigin 359
 In: Märchen und Jugenderinnerungen von E. M. Arndt. Erster Theil. Zweite Ausgabe. Mit 6 Kupfern. Berlin, 1842. Druck und Verlag von G. Reimer. – Die erste Ausgabe erschien 1818 im Verlag der Realschulbuchhandlung (G. Reimer).
 Sankt Christoph 432
 In: Nodnagel, August (Hrsg.): Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. Darmstadt 1839.

ARNIM, ACHIM VON (1781–1831)

Geb. in Berlin. 1793 Eintritt in das Joachimsthalsche Gymnasium. 1798 Jurastudium in Halle; zugleich Physik-, Mathematik- und Chemiestudium; 1800 Mathematikstudium in Göttingen. 1801 Beginn der Freundschaft mit Clemens Brentano. 1801–04 große Bildungsreise durch Österreich, die Schweiz, Italien, Frankreich und England. Anschließend in Berlin. 1805 Arbeit an der Ausgabe »Des Knaben Wunderhorn«. 1808 in Heidelberg, Herausgabe der »Zeitung für Einsiedler«; anschließend wieder in Berlin. 1810 Verbindung mit Bettina Brentano, der Schwester von Clemens. Seit

1811 »Christlich-deutsche Tischgesellschaft«. 1814 bis zu seinem Tod auf dem Familiengut Wiepersdorf.
 Neuausgabe von »Des Knaben Wunderhorn«: Eine kritische Neuausgabe ist im Rahmen der historisch-kritischen Brentano-Ausgabe erfolgt: Clemens Brentano: Sämtliche Werke und Briefe. Hist.-krit. Ausg. Veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Jürgen Behrens, Wolfgang Frühwald und Detlev Lüders. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer, 1973 ff. Bd. 6. 7. 8: Des Knaben Wunderhorn. Hrsg. von Heinz Rölleke. Bd. 9, 1. 2. 3: Lesarten und Erläuterungen.
 Lit. zu »Des Knaben Wunderhorn«: Bode, Karl: Die Bearbeitung der Vorlagen in »Des Knaben Wunderhorn«. Berlin: Mayer & Müller, 1909. (Palaestra. 76.) – Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich: Zur Geschichte des Wunderhorns. In: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst 2 (1855). – Lohre, Heinrich: Von Percy zum Wunderhorn. Beiträge zur Geschichte der Volksliedforschung in Deutschland. Berlin: Mayer & Müller, 1902. (Palaestra. 70.) – Mallon, Otto: Goethe und »Des Knaben Wunderhorn«. In: Philobiblon 7 (1934) S. 315–323. – Müller, Hans von: »Des Knaben Wunderhorn«. Zur Entstehungsgeschichte des Werks. In: Philobiblon (1958) S. 82–104. – Politzer, Heinz: Aus des Knaben Wunderhorn: Das bucklichte Männlein. In: Frankfurter Anthologie 4 (1979) S. 47–51. – Rieser, Ferdinand: »Des Knaben Wunderhorn« und seine Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Volksliedes und der Romantik. Dortmund: Ruhfuss, 1908. – Rölleke, Heinz: Die Auseinandersetzung Clemens Brentanos mit Johann Heinrich Voß über »Des Knaben Wunderhorn«. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts (1968) S. 283–328. – Rölleke, Heinz: Die Beiträge der Brüder Grimm zu »Des Knaben Wunderhorn«. In: Brüder Grimm Gedenken II. Hrsg. von G. Heilfurth und L. Denecke. 1975, S. 28–42. – Rölleke, Heinz: Justinus Kerner, Ludwig Uhland und »Des Knaben Wunderhorn«. In: Zeiten und Formen in Sprache und Dichtung. Festschrift für Fritz Tschirch. Hrsg. von K. H. Schirmer und B. Sowinsky. Köln/Wien: Böhlau, 1972. S. 278–289. – Schewe, Harry: Neue Wege zu den Quellen des Wunderhorn. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 3 (1932) S. 120–147. – Thalheim, Hans-Günther: »Des Knaben Wunderhorn«. In: H.-G. Th.: Zur Literatur der Goethezeit. Berlin (DDR): Rütten & Loening, 1969. S. 273–321.

Reime und Lieder für Kinder (Auswahl aus dem Anhang) . . . 62

In: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano. Bd. 1-3. Heidelberg: bey Mohr und Zimmer [Bd. 1 zusätzl.: Frankfurt bey J. C. B. Mohr] 1806-1808. In Bd. 3: Kinderlieder. Anhang zum Wunderhorn. Heidelberg bey Mohr und Zimmer 1808.

AURBACHER, LUDWIG (1784-1847)

Geb. in Türkheim (Bayern). Unterricht im dortigen Kapuzinerkloster, 1793 im Kloster Diessen. 1796 Aufnahme in das Seminar der Benediktiner zu München, anschließend in Kloster Ottobeuren, wo er 1801 als Novize in den Orden eintritt; Fortsetzung der Studien im Kloster Wiblingen bei Ulm; Austritt aus dem Kloster. 1804-08 Hauslehrer bei dem Stiftskanzler Weckbecker in Ottobeuren. 1809 bis zu seiner Pensionierung 1834 Professor des deutschen Stils und der Ästhetik am königlichen Kadettenkorps in München. Verkehrt mit den Münchener Spätromantikern Franz von Baader, Gotthilf Heinrich von Schubert, Johann Nepomuk Ringseis u. a.

Lit.: Kosch, Wilhelm: Ludwig Aurbacher, der bayerisch-schwäbische Volksschriftsteller. Seine Jugenderinnerungen (1784-1808). Nebst Briefen an ihn, sowie einem Abriss seines Lebens und Schaffens. Köln: Bachem, 1914. (Görres-Gesellschaft. Erste Vereinschrift 1914.) - Mackensen, Lutz: Aurbachers Märchen. In: Handwörterbuch des deutschen Märchens. Hrsg. von Lutz Mackensen. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1930-33. S. 148-152.

Des armen Waisen Leben und Tod 269

In: Ein Büchlein für die Jugend. Enthaltend die Legende von Placidus und seiner Familie, das Märchen vom Marien-Kind, die Volkssagen von Untersberg, nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien. Vom Verfasser des Volksbüchleins. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. München, Literarisch-Artistische Anstalt. 1834.

BECHSTEIN, LUDWIG (1801-60)

Geb. in Weimar. Früh verwaist; von einem Onkel adoptiert, der ein bedeutender Naturforscher war. Apothekerausbildung in Arnstadt

und Meiningen. 1828 Studium der Literatur, Geschichte und Philosophie in Leipzig auf der Basis eines Stipendiums des Herzogs von Sachsen-Meiningen. Seit 1830 in München im Dichterkreis von Karl Spindler, Wilhelm von Chezy, Eduard Duller und Franz von Pöcchi. 1831 vom Herzog von Sachsen-Meiningen zum Kabinettsbibliothekar und Zweiten Bibliothekar an der herzoglichen öffentlichen Bibliothek ernannt. 1832 Gründung des »Hennebergischen altertumsforschenden Vereins«; 1840 Ernennung zum Hofrat; 1848 gemeinschaftlicher Archivar des Gesamtarchivs der ehemals reichsunmittelbaren Grafschaft Henneberg.

Neuere Ausgaben: Bechstein, Ludwig: Sämtliche Märchen. Vollständige Ausgabe der Märchen nach der Ausgabe letzter Hand unter Berücksichtigung der Erstdrucke, mit Anmerkungen und einem Nachwort von Walter Scherf. München: Winkler, 1965. - Ludwig Bechstein's Märchenbuch. Mit 174 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter. Zwölfte Auflage. Erste illustrierte Ausgabe. Leipzig: Verlag von Georg Wigand, 1853. Repr. Nachdr. Dortmund: Harenberg, 1977. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 5.)

Lit.: Bechstein, Reinhold: Ludwig Bechstein in seinem wissenschaftlichen Wirken. In: Einladungsschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Hennebergischen altertumsforschenden Vereins zu Meiningen. Hrsg. von Adolf Schaubach. Meiningen: Keyßner, 1882. S. 36-96. - Boost, Karl: Ludwig Bechstein. Versuch einer Biographie unter bes. Berücksichtigung seines dichterischen Schaffens. Diss. Würzburg 1925. [Masch.] - Fiedler, Alfred: Bechstein als Sagensammler und Sagenpublizist. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 12 (1966) S. 243-266. - Heyden, Franz: Grimm oder Bechstein? In: Jugendschriften-Warte 20 (1912) S. 13-15, 22-24. - Kaiser, Karl: Ludwig Bechstein. In: Handwörterbuch des deutschen Märchens. Hrsg. von Lutz Mackensen. Bd. 1. Berlin/Leipzig: de Gruyter, 1930. Lfg. 4. S. 216-229. - Linschmann, Theodor: Bechsteins Schriften. In: Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Altertums. Lfg. 21. Meiningen: Bruckner & Renner, 1907. Unveränd. Nachdr. Leipzig 1972. - Schmidt, Klaus: Untersuchungen zu den Märchensammlungen von Ludwig Bechstein. Leipzig: Eichblatt, 1935. Zugl. Diss. Greifswald 1935. - Schoof, Wilhelm: Grimm oder Bechstein? In: Jugendliteratur 1 (1955) H. 12. S. 557-560. - Wasserfall, Kurt: Ludwig Bechsteins Märchenbücher unter Berücksichtigung seiner sonstigen Werke, vor allem der

Abhandlungen über Märchen und Sage wie der Sagensammlungen. Diss. Heidelberg 1922. [Masch.]

Vögleins Begräbniss 170

In: Scherer, Georg (Hrsg.): Alte und neue Kinderlieder. Leipzig 1849.

Des Märchens Geburt 281

Der Schmied von Jüterbogk 286

Die Kornähren 289

Der Hasenhüter 290

In: Deutsches Märchenbuch. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Leipzig, Verlag von Georg Wigand, 1845.

Vorwort: »Die Wenigsten halten den Unterschied zwischen Sage, Märchen und Mythe in Gedanken fest, die Meisten verwechseln beide erstern oft, und halten sie für gleichbedeutend, Manche auch für gleich unbedeutend.

Ich möchte versuchen, hier mit wenigen Worten darzulegen, wie Märchen und Sage unterschieden werden müssen.

Märe ist freilich nach dem alten Wortbegriff: Kunde, Nachricht, Erzählung, Fabel, Abenteuer und sonach ihr Gebiet das weiteste; wie sich aber der Begriff des *Märchens* später ausgebildet und abgegrenzt hat, müssen wir ihn festhalten, ihn von Sage und Mythe trennen.

Sage und Mythe können der Geschichtsforschung noch als Quelle dienen, wenn auch als zweifelhafte, trübe; das Märchen kann dies nie, es wäre denn in Bezug auf Kulturgeschichte.

Die Sage haftet am Oertlichen, an Geschlechtern, Namen, Denkmälern, Kirchen, Schlössern, Burgen; an bestimmten Stellen der Wälder, Haine, Wiesen und Wege, Brücken und Stege; das Märchen aber ist der ruhe- und heimathlos schwebende Paradiesvogel kindlicher Tradition. Ist es ja an Oertliches gebunden, so verschmilzt es mit der Sage. Ein Beispiel davon giebt diese Sammlung im Märchen: Der Schmied von Jüterbogk.

Das Märchen ist dem Kindesalter der Menschheit vergleichbar; ihm sind alle Wunder möglich, es zieht Mond und Sterne vom Himmel und versetzt Berge. Für das Märchen giebt es keine Nähe und keine Ferne, keine Jahrzahl und kein Datum, nur allenfalls Namen, und dann entweder sehr gewöhnliche, oder sehr sonderbare, wie sie Kinder erfinden.

Die Sage ist dem Jugendalter zu vergleichen; in ihr ist schon ein Sinnendes, Ahnungsvolles, ihr Horizont ist enger, aber klarer, wie der des Märchens. Sie deutet bisweilen schon an, *wann* und *wo* dieses und jenes geschehen sei, in welchen Zeitperioden, in welchen Kriegen, sei diese Andeutung auch noch so unbestimmt und unhistorisch; sie strebt in gewissen Zügen doch schon dem Alter der Reife, der *Geschichte*, zu. [...]

Die Königstochter vom Rhein 413

Der Heerwisch 414

Der fliegende Holländer 416

Die drei Meister 418

Wärwölfe, Vampire und Unterirdische (gekürzt) 419

In: Deutsches Sagenbuch von Ludwig Bechstein. Mit sechszehn Holzschnitten nach Zeichnungen von A. Ehrhardt. Leipzig, Verlag von Georg Wigand. 1853.

Vorwort: »Dem deutschen Volke übergebe ich dieses mit voller Liebe geschriebene Buch als ein treues Vermächtniß, dem deutschen Volke, und zumal seiner reiferen *Jugend*. Möge des Buches Inhalt *nützen* und *erfreuen*, anregen und beleben, für das Heimische Neigung wecken und wach erhalten helfen!

Die Sage ist eine fromme Erhalterin und Nährerin der Heimath- und Vaterlandsiebe, ein ureigenstes Gut des Volkes; sie treu zu pflegen ist den zu solcher Pflege Berufenen eine heilige Pflicht. Es kann zwar nicht fehlen, daß auch die Sage, wie alles Gute und Schöne, ihre Widersacher, Verspotter und Verächter hat, es hat sich aber alle Verhöhnung und Nichtanerkennung tiefgewurzelter Eigenthümlichkeiten einer Nation stets als haltlos und bestandlos erwiesen.

[...]

Ob ich den rechten Ton traf, wird sich zeigen. *Einfachheit* im Ton der Erzählung ist beim Wiedergeben der Sagen unerläßliche Bedingung; keine novellistische, romanhafte Verwässerung, keine blümelnde Schreibweise steht der Behandlung der Sagen an, wo diese Selbstzweck ist – wohl aber darf der Erzählungston *wechseln* je nach dem Stoff, ja selbst nach der Zeit, der dieser Stoff angehört; er darf streng, herb und derb, romantisch, lustig, kernhaft, nicht minder idyllisch, rührend und erschütternd sein. Der Sagerzähler muß wissen, welche Tonart er anzuschlagen

habe; eine nach vorgefaßter Meinung bestimmte von ihm zu fordern, dazu ist keine Berechtigung vorhanden. [...]
Dieses Sagenbuch soll im besten Sinne ein *Volksbuch* sein und werden, daher ist die Fassung keine altdeutsch-mythologisch-gelehrte, um so mehr ist dennoch auf das hochwichtige mythologische Element in den deutschen Volkssagen mit allem Fleiß Rücksicht genommen worden, wie es noch im Bewußtsein des Volkes lebendig ist. [...]

Elisabeths Rosen 438

In: Nodnagel, August (Hrsg.): *Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden*. Darmstadt 1839.

BESSER, W. F.

Das Eichhörnchen 478

Die Fledermaus 480

In: *Bilder aus der Thierwelt in Liedern für unsere Kinder*. Von W. F. Besser. Mit 15 Kupfern. Berlin, 1838. Verlag von J. G. Hasselberg. [Slg. Hbr.]

BLUMAUER, KARL (1785–1840)

Geb. in Brünn. Schauspieler am Mannheimer, Meininger, schließlich am Weimarer Hoftheater; entwarf Pläne zu einer Unterstützungskasse für Schauspieler, die ihm Schwierigkeiten einbrachten und 1835 zum Rückzug von der Bühne führten; seitdem schriftstellerische Tätigkeiten.

Das Kirschenlied 121

In: Weikert, Heinrich (Hrsg.): *Kinder-Gärtlein*. Hanau 1840.

Rübezahl, ein Kinderfreund 277

In: *Dämmerstunden, oder Der neue Märchen-Erzähler unter Kindern*; von Karl Blumauer, Verfasser der »Kleinen Enkel am Knie des erzählenden Großvaters«, und der »Kleinen Stella und ihrer Puppe«. Aachen und Leipzig, Verlag von P. Roschütz und Comp. 1835. [Slg. Hbr.] – Die im Titel angesprochenen Werke

Blumauers sind 1830 bzw. 1832 in Gotha bzw. Leipzig erschienen.

Vorwort: »Das fühlen wohl die Kinder, die sich zu den Märchen mächtig hingezogen fühlen und nichts lieber erzählen hören. Aber woher kommt dies? – Unstreitig daher, weil das Märchen das treueste Abbild des kindlichen Seelen-Lebens ist, dieser Traumwelt, die ihr Wesen zwischen erwachenden, halblichten Ideen und dunkeln Gefühlen theilt und in dieser seligen Mitte allmählig sanft, wie eine Pflanze an Luft und Sonne, zum hellern Bewußtsein heranreift und zum eigentlichen Menschen erstarkt. Märchen sind *Dämmerungsfalter*, nur in dieser Atmosphäre lebend, geistige Schattenspiele, den leiblichen aber an der Wand darin entgegengesetzt, daß diese das helle Licht scheuen, während jene nur allein auf einer Lichtwand möglich sind, indeß sich der Umräum verfinstert – zarte, ätherischluftige Gebilde der Phantasie, auf den dunkeln Grund des Gemüths aufgetragen, die die tappische Hand der hellen Wirklichkeit, wenn solche in sie hineinfährt, augenblicklich zerstört. [...]

Die Trauer-Weide 429

Perlen 430

In: *Legenden zur religiösen und sittlichen Bildung der reiferen Jugend* auswählend bearbeitet, und mit einem Vorworte Herders über die Legende, im Auszuge, versehen von Karl Blumauer. Mit fünf Abbildungen. Magdeburg. Verlag von Ernst Wagner und Richter. [1835.]

DES BORDES, LOUISA FREIFRAU VON (1787–1854)

Jüngere Schwester von Clemens Brentano. 1805 Verhehlung mit dem Bankier Jordis. Seit 1807 in Kassel, wo ihr Mann Hofbankier des neugeschaffenen Königreichs Westfalen wurde. Begegnung mit den Brüdern Grimm, für die sie Volksmärchen sammelte und aufzeichnete. Später in Paris und Frankfurt a. M. Neue Eheschließung mit dem Freiherrn Richard Rozier des Bordes.

Lit.: Steig, Reinhold: *Ludovica Brentano, die Märchenerzählerin und Freundin der Brüder Grimm*. Anhang zu: R. St.: *Clemens Brentano und die Brüder Grimm*. Stuttgart/Berlin: Cotta, 1914. S. 259–280.

Auf, auf geschwind! 179
 Der Schutzengel 179

In: Kinderlieder. Von L. Ffr. von des Bordes, geb. Brentano von La Roche. Mit Illustrationen. Regensburg. Verlag von G. Joseph Manz. 1854. [Slg. Hbr.]

BRENTANO, CLEMENS (1778–1842)

Geb. in Ehrenbreitstein; Enkel von Sophie La Roche. Gymnasialbildung; danach Beginn einer kaufmännischen Lehre auf Geheiß des Vaters. Abbruch der Lehre und Universitätsstudien in Bonn, Marburg, Leipzig, Halle und Jena, wo er in den frühromantischen Kreis geriet. 1801 in Göttingen Freundschaft mit Achim von Arnim; 1802 gemeinsame Rheinreise. 1804–06 in Heidelberg; Zusammenarbeit mit Arnim und Joseph Görres; ab 1807 Freundschaft mit den Brüdern Grimm. Seit 1809 in Berlin; längere Reisen nach Prag und Wien. 1818–24 Aufenthalt in Dülmen, Aufzeichnung der Visionen der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerich, die in Dülmen lebte. Anschließend unstetes Wanderleben zwischen dem Rheingau, Frankfurt, Koblenz, Straßburg und Colmar. 1832 nach Regensburg; seit 1833 in München in dem spätromantischen katholischen Kreis um Guido von Görres. Bei zunehmender Krankheit seit 1841 wieder in Frankfurt und Aschaffenburg, wo er starb.

Loblied (Kein Thierlein ist auf Erden) 127

In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

Die Gottesmauer 390

In: Nodnagel, August (Hrsg.): Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Dresden und Leipzig 1836.

Lorelei 399

In: Simrock, Karl (Hrsg.): Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Bonn 1837.

Siehe auch: Arnim (Des Knaben Wunderhorn).

BRIEGLEB, JOHANN AUGUST

Das Mäuse-Schwänzelein 268

In: Lauter unschuldige Mährlein für die lieben Kinder gesammelt von Ernst Gottschalk [d. i. J. A. Briegleb], Pfarrherrn von Sammelingen. Nebst einer Vorrede von Gevatter Hannul dem Dicken. Neue Auflage. Mit Kupfern. Nürnberg, Druck und Verlag von Friedrich Campe. [1835:] [Slg. Hbr.] – Die erste Auflage erschien 1820. Die Sammlung enthält 14 Stücke aus den »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm sowie Gedichte von Rückert, Goethe und Lieder aus dem »Wunderhorn«.

BÜRKNER, HUGO (1818–97)

Geb. in Dessau. Seit 1837 Malstudien an der Düsseldorfer Akademie. Ging 1840 nach Dresden, wo er in nähere Beziehung zu Ludwig Richter trat. Ab 1850 Professor an dem neugegründeten Atelier für Holzschnidekunst; daneben als Radierer und Illustrator tätig. Mitherausgeber des »Deutschen Jugendkalenders« und Illustrator zahlreicher Kinder- und Jugendschriften.

Lieder von Robert Reinick (Auswahl) 157

Prinz Goldfisch und das Fischermädchen. Ein Märchen [von R. Reinick] 307

In: Deutscher Jugendkalender. Leipzig, Georg Wigands Verlag. 1847–1853.

[1.] für 1847. Mit Geschichten und Liedern von Berthold Auerbach, Hermann Kurtz, R. Reinick und Anderen und mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Lorenz Fröhlich. Hrsg. von Hugo Bürkner.

[2.] für 1848. Mit vielen Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Dresdner Künstlern. Hrsg. von Hugo Bürkner.

[3.] für 1849. Mit Geschichten und Reimen von R. Reinick und mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Dresdner Künstlern. Hrsg. von R. Reinick und H. Bürkner.

[4.]–[6.] Mit gleichlautenden Titeln.

[7.] für 1853. Mit Geschichten und Reimen von R. Reinick. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Dresdner Künstlern. Hrsg. von H. Bürkner.

BÜSCHING, JOHANN GUSTAV GOTTLIEB (1783-1829)

Geb. in Berlin als Sohn des berühmten Geographen Anton Friedrich Büsching. Studium der Rechte in Erlangen und Halle. 1806 Regierungsreferendar in Berlin; 1810 Auftrag, die säkularisierten Klöster Schlesiens zu bereisen und deren Bibliotheken und Archive zu verzeichnen; 1811-25 königlicher Archivar in Breslau. Seit 1816 Privatdozent, ab 1823 ordentlicher Professor für Altertumskunde an der Breslauer Universität.

Lit.: Berendsohn, Walter: Johann Gustav Büsching. In: Handwörterbuch des deutschen Märchens. Hrsg. von Lutz Mackensen. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1930-33. S. 354-356.

Wiegenlied 71
Lied zum Abzählen bei Kinderspielen 71

In: Sammlung Deutscher Volkslieder, mit einem Anhang Flämländischer und Französischer, nebst Melodien. Herausgegeben durch Büsching und von der Hagen. Berlin, bei Friedrich Braunes. 1807.

Anmerkung zum ersten Lied: »Wiegenlied aus der Priegnitz, mündlich durch meinen Freund Kannegießer, der indessen glaubt, daß es noch eine zweite Strophe zu diesem Liede giebt, die er aber nicht vollständig kennt. (B.)«

Anmerkung zum Abzählvers: »Mir aus eigener Erfahrung bekannt. Es wird nicht gesungen, sondern in einem Tone fort skandiert, eben weil es zum Abzählen dient. Merkwürdig ist die Erwähnung von England, und das Lied stammt vielleicht noch ursprünglich aus den Zeiten der Wanderungen der Angeln und der Sachsen nach Britannien (v. H.)«.

Das Märchen von der Padde 205

In: Volks-Sagen, Märchen und Legenden. Gesammelt von Johann Gustav Büsching. Leipzig, 1812. bei Carl Heinrich Reclam. Repr. Nachdr. Hildesheim: Olms, 1969.

CHAMISSO, ADELBERT VON (1781-1838)

Geb. auf Schloß Boncourt in der Champagne. Infolge der Revolution 1790 Emigration aus Frankreich; Aufenthalte in Lüttich, Würzburg und Bayreuth. 1796 in Berlin Page der Königin Luise; 1798

Eintritt als Fähnrich in ein Berliner Infanterieregiment, ab 1801 Lieutenant. Kontakt mit Varnhagen von Ense, Fouqué und Hitzig; Herausgabe eines Musenalmanachs. 1806 Demission aus der Armee; verschiedene Reisen nach Frankreich; ab 1811 in Berlin Studium der Medizin, ab 1815 der Naturwissenschaften. Teilnahme als Naturforscher an einer russischen Expedition in die Südsee. 1818 Kustos am Botanischen Garten in Berlin; seit 1835 Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Die Schwalben 164
Das Mädchen 168
In: Lieder und Fabeln für die Jugend. 2. verb. Aufl. Leipzig 1849.

Der Birnbaum auf dem Walserefeld 386
In: Nodnagel, August (Hrsg.): Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Dresden und Leipzig 1836.

CHEZY, HELMINA VON (1783-1856)

Geb. in Berlin; Enkelin der Karschin. Nach einer sorgfältigen Erziehung schriftstellerisch tätig; nach 1800 in Paris; 1805 Heirat mit dem Orientalisten A. L. von Chezy. Ab 1810 abwechselnd in Heidelberg, Aschaffenburg und Amorbach; seit 1812 in Darmstadt. Während der Befreiungskriege Pflege von Verwundeten. 1817 in Dresden, 1823 in Wien, 1830 in München; sie starb erblindet in Genf.

Lit.: Götze, Alfred: Frau v. Staël, Chamisso und Helmina v. Chezy. In: Archiv für das Studium der neueren Sprache und Literatur 189 (1952/53) S. 145-171.

St. Johannes und das Würmlein 442
In: Schmidt, Ferdinand (Hrsg.): Die schönsten Märchen, Legenden und Sagen des deutschen Volkes. Berlin 1851.

DIEFFENBACH, GEORG CHRISTIAN (1822-1901)

Geb. in Schlitz (Hessen). Theologiestudium in Gießen. Anschließend Vikar in Kirchberg, danach in Vielbrunn (Odenwald). Seit 1855 Pfarrer in Schlitz; später Oberpfarrer und Geheimer Kirchen-

rat, Ehrendoktor der Universität Greifswald. Herausgabe der Monatsschrift »Für unsere Kleinen«.

Frau Schwalbe 180
Der alte Herr Sturm 181

In: Kinder-Lieder von G. Chr. Dieffenbach. Mit einem Titelkupfer. Mainz, Verlag von S. G. Kunze. [1854.]

DITTMAR, HEINRICH (1792-1866)

Geb. in Ansbach. 1810-15 Jurastudium in Erlangen; nach dem Examen Studium der Philosophie und Promotion bei J. J. Wagner in Würzburg. Anschließend Besuch Pestalozzis in Iferten am Neuenburger See. Nach der Rückkehr Gründung einer »Erziehungsanstalt für Söhne aus gebildeten Ständen« in Würzburg. Seit 1817 in Nürnberg, wo er eine ähnliche Anstalt gründete. 1842 Subrektor in Grünstadt, 1852 Rektor des Gymnasiums in Zweibrücken.

Lit.: Göbels, Hubert: Der Knaben Lustwald. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lesebuches. In: Die Schiefertafel 5 (1982) H. 1. S. 15-36. - Göbels, Hubert: Der Mägdlein Lustgarten. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lesebuches. In: Die Schiefertafel 5 (1982) H. 2. S. 74-86.

Lieder und Gedichte (Auswahl) 79

In: Der Knaben Lustwald. Erster Theil. Mit acht Bildern und einem sinnbildlichen Umschlage. Nürnberg, im Verlage von Riegel und Wießner. 1821. Der Knaben Lustwald. Zweiter Theil. Nürnberg, bei Riegel und Wießner. 1822. (Deutsches Lesebuch. Zweiter Band.)

Lieder und Gedichte (Auswahl) 90

In: Der Mägdlein Lustgarten. Erster Theil. Mit 9 Kupfern. Erlangen, bei J. J. Palm und Ernst Enke. [1822.] Der Mägdlein Lustgarten. Zweiter Theil. Mit fünf Kupfern. Erlangen, 1823. bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Kinderreime und Lieder (Auswahl) 95

In: Der Kinder Lustfeld, oder erste belebende Mittheilungen der Mütter an ihre Kleinen, zugleich als erstes unterhaltendes Lesebuch für Kinder. Von dem Verfasser von »Der Knaben Lust-

wald«, »Der Mägdlein Lustgarten« u.s.w. Mit Kupfern und Vignetten. Frankfurt/Main. Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer. 1827.

Vorrede: »[...] Dieß kleine Buch hat, obgleich es größtentheils nur Sammlung ist, wohl nicht geringere Mühe gemacht, als die ist, mit welcher gewöhnlich erste unterhaltende Lesebücher für die Jugend, deren so viele vorhanden sind, aus der Feder eines und desselben Verfassers hervorzukommen pflegen. Denn es sollte mit das Beste enthalten, was alte und neue Zeit und wo möglich unsere besten Schriftsteller für die kleine Kinderwelt mittelbar oder unmittelbar gedichtet und geschrieben haben. Daß aber nur sehr wenig ächt Kindliches für Kinder, die in den ersten sechs Lebensjahren stehen, in den Schriften unserer größern Geister anzutreffen ist, wird Jeder finden, der deshalb Nachlese halten will. Besonders wird man beim Nachsuchen in den eigenen Werken unserer eigentlichen Jugendschriftsteller häufig mit Schmerz gewahr, daß unsere Zeit weder zu Kindern noch von Kindern recht sprechen kann, wie denn auch in den meisten Kinderstuben kein Kinderleben mehr zu spüren ist. Daher stoßen wir in den meisten Kinderschriften entweder nur auf leeres, abgeschmacktes, kindlich seyn sollendes Geplauder, oder auf dürr-abstrakte lebentödtende Moral ohne poetisches Gewand, oder auf fieberhaft-phantastisches Spukwesen. Schlichte Einfachheit, frische Naturanschauung, reine Lebenslust und kräftiges, kernhaftes Sinnenleben bei tiefinlebender Sinnigkeit sucht man da zumeist vergebens. Daher thut es Noth, nächst auf die wenigen natürlichen Klänge unserer Tage, auch auf die Töne und Worte zu lauschen, die aus einer einfachen, natürlicher empfindenden Zeit zu uns wie süße heimliche Kinderlaute herüberklingen. Die besten Beiträge für diesen Kreis giebt die Volksdichtung, die durch ihren offenen Sinn für unverkünstelte Natur und durch ihre Lebendigkeit in Auffassung und Ausdruck dem wahren Kindesleben und Kindestreiben am nächsten steht. Daher ward aus dem, was im Kreise der Volksdichtung für diese Kinderwelt vorhanden ist, das Frischeste und Sinnigste hieher gezogen, um das, was durch den überfeinten, überreizten, zum Theil phantasielosen, hohl reflektirenden Geist verzerrter Modebildung mit vornehmer Miene verwiesen worden ist, wieder in sein Recht einzusetzen. Ohne Anmaßung können sich viele dieser Volksliedchen und Geschichtchen neben diejeni-

gen stellen, die, freilich nur mittelbar für diese kleine Lebenswelt, dem Geiste unserer besten Dichter entsprungen sind. Die oben angeführten, notwendigen Eigenschaften von Mitteilungen an die Kinderwelt werden darum wohl die meisten in diesem Büchlein in sich tragen; allein nur derjenige wird sie darin finden und anerkennen, der selbst in seinem Wesen diesen Eigenschaften nicht ganz entfremdet ist. [...]

EICHENDORFF, JOSEPH VON (1788–1857)

Geb. auf Schloß Lubowitz bei Ratibor (Oberschlesien). 1801 Eintritt in das Matthias-Gymnasium zu Breslau. 1805/06 Jurastudium in Halle. 1807 Fortsetzung des Studiums in Heidelberg; Vorlesungen bei Görres; Freundschaft mit dem Dichter Graf Loeben. 1808 Bildungsreise; anschließend in Lubowitz. Reise nach Berlin. Bekanntschaft mit zahlreichen Romantikern. Ab 1810 in Wien. Verbindung zu Friedrich Schlegel; 1811/12 Referendarprüfung. 1813 und 1814 Teilnahme an den Befreiungskriegen. 1816–19 Referendar bei der Breslauer Regierung; 1819 Assessorprüfung in Berlin. Seit 1821 »Katholischer Rat« bei der königlichen Regierung zu Danzig. 1824 Versetzung nach Königsberg als Regierungsrat und Oberpräsidialrat. Seit 1831 am Kultusministerium in Berlin; 1841 Ernennung zum Geheimen Regierungsrat. 1844 Ausscheiden aus dem Staatsdienst aus gesundheitlichen Gründen. 1846/47 erneut in Wien. 1855 Übersiedlung von Berlin nach Neisse.

Das kranke Kind 174
In: Der Jugend Wunderhorn. Nürnberg 1850.

FRANZ, AGNES (1794–1843)

Geb. in Militsch (Schlesien). Ein früher Unfall führte zu lebenslanger Behinderung und körperlicher Gebrechlichkeit. Nach dem Tod des Vaters bei der Mutter in Steinau, Schweidnitz, schließlich in Landeck. Nach dem Tod der Mutter 1822 bei der verheirateten Schwester teils in Wesel, teils in Siegburg. Gründung einer Arbeitsschule für arme Mädchen. Ab 1826 in Brandenburg, seit 1837 in Breslau, wo sie Vorsteherin einer Armenschule wurde.

Das Rosenkäferchen 134
In: Mühlbach, Fr. R. (Hrsg.): Kinder-Frühling. Augsburg 1843.
Der Regenbogen 172
In: Der Jugend Wunderhorn. Nürnberg 1850.

FRÖBEL, FRIEDRICH (1782–1852)

Geb. in Oberweißbach (Thüringen). Seit 1804 Erzieher an der Grunerschen Musterschule zu Frankfurt a. M.; 1806–10 Hauslehrer bei der Familie von Holzhausen in Frankfurt. Einfluß der Ideen Pestalozzis; Besuch in Iferten. Anschließend Studium in Göttingen und Berlin; Einfluß von Novalis, Schelling und Fichte. 1816 Gründung einer Kinderschule in Griesheim bei Arnstadt, ab 1817 in Keilhau (Thüringen). 1831–36 pädagogische Tätigkeit in der Schweiz. 1838 Gründung einer »Pflege-, Spiel- und Beschäftigungsanstalt« für Kleinkinder, ab 1840 »Kindergarten« genannt. 1849 in Liebenstein Gründung einer Anstalt zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Auf zahlreichen Reisen sowie in Vorträgen und Kursen Verbreitung seiner Kleinkindpädagogik.

Lit.: Bollnow, Otto Friedrich: Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer, 1952. 21967. Insbes. S. 210–220. – Heiland, Helmut: Friedrich Fröbel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1982. (Rowohlt's Bildmonographien. 303.) – Kuntze, Marie Anne: Friedrich Fröbel. Sein Weg und sein Werk. Leipzig: Quelle & Meyer, 1930. (Wissenschaft und Bildung. 263.) Neue Aufl. 1952. – Osann, Christiane: Friedrich Fröbel. Lebensbild eines Menschenerziehers. Düsseldorf: Progress-Verlag, Flading, 1956.

Das Kind und der Mond! 141
Riechliedchen 142

In: Mutter- und Kose-Lieder. Dichtung und Bilder zur edlen Pflege des Kindheitslebens. Ein Familienbuch von Friedrich Fröbel. Mit Randzeichnungen, erklärendem Texte und Singweisen. Blankenburg bei Rudolstadt, die Anstalt zur Pflege des Beschäftigungstriebes der Kindheit und Jugend. [1844.] Repr. Nachdr. mit Nachw. von Johannes Prüfer. Leipzig: Wiegandt, 1911.

GEBAUER, CHRISTIAN AUGUST (1792-1852)

Geb. in Knobelsdorf bei Waldheim (Sachsen). Ausbildung an der Fürstenschule in Meißen, an der er die Stelle eines Kollaborators erhielt. Danach Erzieher eines jungen russischen Fürsten, sodann Lehrer am Schöneschen Institut zu Köln. 1818-22 Professor der Philosophie an der Universität Bonn. Ab 1823 Privatgelehrter in Mannheim, 1825 in Stuttgart, 1831 in Karlsruhe, 1848 schließlich in Tübingen. Bediente sich als Schriftsteller des Anagramms »H. Rebau«.

Lit.: Heinemann, Gerd; Heine und Gebauer. In: Heine-Jahrbuch 11 (1972) S. 110-116.

Lied vom Regen 82
In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Knaben Lustwald. Nürnberg 1821-22.

GEHRING, AUGUST

Pavian 487
Pferd 488
Ochs und Gans 488
Reh und Schwein 489

In: Naturgeschichtliches Fabelbuch von August Gehring. Mit Bildern, entworfen und auf Stein gezeichnet von Carl Ens. Nebst einem Anhang. Berlin, 1843. Verlag von G. Reimer. [Slg. Hbr.]

Vorrede: »Abermals eine Nachahmung der Hey-Speckterschen Fabeln! so wird es aus dem Munde Vieler tönen, wenn sie dies Büchlein zu Gesicht bekommen; und ich bin weit entfernt, dies zu widerlegen oder es auch nur als einen belastenden Vorwurf zu betrachten. Etwas anerkannt Gutes nachzuahmen und zu vervielfältigen, muß ja sogar ehrenvoll und verdienstlich sein, vorausgesetzt, daß die Nachahmung des Originalen würdig sei. Ob dies bei meinem Büchlein der Fall, wenigstens einigermaßen der Fall sei, das zu beurtheilen ist natürlich nicht meine Sache. Obgleich aber dieses Schriftchen allerdings die Hey-Speckterschen Fabeln zum Vorbilde hatte, so wird man doch auch leicht erkennen, daß es demohngeachtet seine besonderen Eigenthümlichkeiten besitzt. Diese bestehen außer den größeren und mehr

ausgeführten Bildern, welche zugleich zu Zeichenvorlagen als sehr geeignet erscheinen dürften, vorzüglich darin, daß die Fabeln nicht an ein bestimmtes Maas gebunden, und je nach der Verschiedenheit der Gegenstände auch verschieden bearbeitet sind, und daß dem Ganzen die Absicht mit vorlag, so zu sagen, als leckere Vorkost für das Studium der Naturgeschichte zu dienen. Zu dem Ende sind die zwölf Ordnungen der Säugethiere in ihrer systematischen Reihenfolge, eine jede durch je einen oder mehrere Repräsentanten dargestellt, und es wird Lehrern, und großentheils auch Eltern, leicht werden, naturhistorische Unterhaltungen daran zu knüpfen. Doch muß ich wünschen, daß darüber die Hauptabsicht des Büchleins nicht versäumt oder hintangesetzt werde, nämlich, die empfänglichen Herzen der Kleinen durch sinnvolle Betrachtung des Geschöpfes auf den erhabenen Schöpfer hinzulenken, und die Gefühle der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit in ihnen zu beleben und zu kräftigen. [...]

GÖRRES, GUIDO (1805-52)

Siehe: Pocci (Fest-Kalender in Bildern und Liedern).

GRIMM, ALBERT LUDWIG (1786-1872)

Geb. in Schluchtern. 1803 Beginn des Theologiestudiums in Tübingen, 1804 Weiterstudium in Heidelberg. 1805 Hauslehrer im Erziehungsinstitut des Theologen und Kirchenrates F. H. C. Schwarz. Bekanntheit mit Brentano; Beteiligung an der Sammlung von Volksliedern für »Des Knaben Wunderhorn«; 1805 Herausgabe eines Musenalmanaches. 1806 Rektor der reformierten Lateinschule in Weinheim; 1812 Ernennung zum Professor und Erhalt der ersten Lehrstelle an der nunmehr mit der lutherischen vereinigten Lateinschule. 1825 Einzug in die Zweite badische Kammer in Karlsruhe als Vertreter der Ämter Weinheim und Ladenburg. 1829-38 Oberbürgermeister von Weinheim. 1831 Abgeordneter im neu zusammengetretenen badischen Landtag; Wahl zum Ersten Kammersekretär; Herausgabe des Landtagsblattes. 1838 Niederlegung des Mandats. Seit 1839 Leiter der höheren Bürgerschule in Weinheim; 1843 Ernennung zum Hofrat. Seit 1854 wohnhaft in Baden-Baden; bis zu seinem Tode schriftstellerische Tätigkeiten.

Lit.: Allgayer, Gustav: Albert Ludwig Grimm. Sein Leben, sein öffentliches und literarisches Wirken. Diss. Heidelberg 1931.

Hanns Dudeldee, ein Märchen 198

In: Kindermärchen von Albert Ludwig Grimm. Mit Kupfern. Heidelberg, zu finden bei Mohr und Zimmer. 1809.

Vorrede: »[...] Was man gewöhnlich gegen Kindermärchen sagt und sagen kann – ich weiß es schon. Aber dennoch steht meine Ueberzeugung fest, daß die Jugend Märchen haben muß. Märchen-Poesie ist, möchte ich sagen, die Poesie der Kindheit des poetischen Lebensalters. Das Interesse, das Kinder daran nehmen, ist mein Beweis dafür. Und ich möchte behaupten, daß ein Märchen von dem Aschenpittchen, dem Lebkuchenhäuschen, dem Schneewittchen u. d. gl. eben so gut (wo nicht besser) in eine gute Erziehung eingreift, als die hundert und aber hundert geglätteten Erzählungen von dem eiteln Julchen, dem wilden Lorchen, dem leichtsinnigen Karl, dem gutherzigen Lottchen, und wie sie sonst betitelt seyn mögen. [...]

Ob ich den rechten Ton getroffen habe? – Ich wünsche es, ich hoffe es. Ich nahm wenigstens kein Stück auf, das nicht vorher die Probe bestanden hätte, das ich nicht mehrmals in einem zahlreichen Kinderkreise erzählt, oder vorgelesen, und das den Kindern nicht gefallen hätte. [...]

GRIMM, JACOB (1785–1863)

GRIMM, WILHELM (1786–1859)

Jacob: Geb. in Hanau. 1791 Übersiedlung der Familie nach Steinau. 1798 Besuch des Lyceums in Kassel. 1802 Beginn des Jurastudiums in Marburg; Begegnung mit Friedrich Karl von Savigny, in dessen Bibliothek er und sein Bruder erstmals auf altdeutsche Literatur stießen. 1806–07 Sekretär beim hessischen Kriegskollegium. 1808 Bibliothekar bei König Jérôme in Kassel, 1809 Staatsratsauditor. 1813 Legationssekretär beim zurückgekehrten hessischen Kurfürsten in Kassel; 1814 als Diplomat in Paris und Wien, 1815 auf dem Wiener Kongreß. 1816 Ernennung zum Bibliothekar. 1819 Ehrendoktorwürde der Universität Marburg. Seit 1830 ordentlicher Professor und Bibliothekar; 1837 im Zuge des Protests der »Göttinger Sieben« Amtsenthebung, Rückkehr nach Kassel. 1840 Berufung

nach Berlin. 1848 Abgeordneter im Frankfurter Parlament, Aufgabe der Lehrtätigkeit.

Wilhelm: Wie sein Bruder Jacob in Hanau geb., 1791 Steinau, 1798 Lyceum in Kassel. 1803 Beginn des Jurastudiums in Marburg. 1809 Reise nach Halle, Berlin und Weimar. 1814 Ernennung zum Bibliothekssekretär. 1819 Ehrendoktorwürde der Universität Marburg. 1825 Heirat mit Dortchen Wild. 1829 Berufung nach Göttingen, seit 1830 Bibliothekar an der Universität Göttingen; 1831 außerordentlicher Professor, 1835 ordentlicher Professor; 1837 wie sein Bruder amtsentoben und ausgewiesen, Rückkehr nach Kassel. 1840 Berufung nach Berlin. 1852 Aufgabe der Lehrtätigkeit.

Neuere Ausgaben: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. In ihrer Urgestalt herausgegeben von Friedrich Panzer. Zwei Teile. Hamburg-Bergedorf: Stromverlag, 1948. [Neudruck der ersten Auflage von 1812–15.] – Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen hrsg. von Heinz Rölleke. 3 Bde. Stuttgart: Reclam, 1980 [u. ö.]. (Universal-Bibliothek. Nr. 3191–93.) [Neudruck der siebten Auflage von 1857 und Faksimiledruck der dritten Auflage des dritten Bandes von 1856.] – Grimms Märchen. Reprogr. Nachdruck der kleinen Ausgabe aus dem Jahr 1825. Dortmund: Harenberg, 1982. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 357.) – Brüder Grimm: Deutsche Sagen (Auswahl). Hrsg. von Hermann Gerstner. Stuttgart: Reclam, 1961 [u. ö.]. (Universal-Bibliothek. Nr. 6806.) – Deutsche Sagen. Hrsg. von den Brüdern Grimm. Mit Illustr. von Otto Ubbelohde. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1981. (insel-taschenbuch. 481.)

Lit.: Aschner, Siegfried: Die deutschen Sagen der Brüder Grimm. Diss. Berlin 1909. – Bastian, Ulrike: Die »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm in der literaturpädagogischen Diskussion des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Haag und Herchen, 1981. (Studien zur Kinder- und Jugendmedien-Forschung. Bd. 8.) – Bausinger, Hermann: Natur und Geschichte bei Wilhelm Grimm. In: Zeitschrift für Volkskunde 60 (1964) S. 54–69. – Berendsohn, Walter A.: Grundformen volkstümlicher Erzählkunst in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Ein stilkritischer Versuch. Hamburg: Gente, 1921. – Böckmann, Paul: Die Welt der Sage bei den Brüdern Grimm. In: Germanisch-Romanische Monatschrift 23 (1935) S. 81–104. – Bolte, Johannes / Polivka, Georg:

Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Neu bearb. Bd. 1-5. Leipzig: Dietrich, 1913-32. - Denecke, Ludwig: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm. Stuttgart: Metzler, 1971. (Sammlung Metzler. Bd. 100.) - Erfurth, Fritz: Die »Deutschen Sagen« der Brüder Grimm. Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte, unter besonderer Berücksichtigung des westfälischen Anteils. Düsseldorf: Nolte, 1938. Zugl. Diss. Münster 1937. - Freitag, Elisabeth: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm im ersten Stadium ihrer stilgeschichtlichen Entwicklung. Vergleich der Urform (Oelenberger Handschrift) mit dem Erstdruck (1. Band) von 1812. Diss. Frankfurt a. M. 1929. - Gerstl, Quirin: Die Brüder Grimm als Erzieher. Pädagogische Analyse des Märchens. München: Ehrenwirth, 1964. (Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis. Bd. 4.) Zugl. Diss. München 1963. - Ginschel, Gunhild: Der junge Jacob Grimm 1805-1819. Berlin (DDR): Akademie-Verlag, 1967. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentl. der Sprachwiss. Kom. 7.) - Ginschel, Gunhild: Der Märchenstil Jacob Grimms. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 9 (1963) S. 131-168. - Hamann, Hermann: Die literarischen Vorlagen der Kinder- und Hausmärchen und ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Berlin: Mayer & Müller, 1906. (Palaestra. XLVII.) - Leyen, Friedrich von der: Das deutsche Märchen und die Brüder Grimm. Düsseldorf/Köln: Diederichs, 1964. (Märchen der Weltliteratur. Erg.Bd.) - Lichtenstein, Ernst: Die Idee der Naturpoesie bei den Brüdern Grimm und ihr Verhältnis zu Herder. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 6 (1928) S. 513-547. - Lucke, Hans: Der Einfluß der Brüder Grimm auf die Märchensammler des 19. Jahrhunderts. Diss. Greifswald 1933. - Obenauer, Karl Justus: Die Grimmschen Kinder- und Hausmärchen. In: Jugendliteratur 6 (1960) H. 2. S. 51-62. - Röhrich, Lutz: Die »Deutschen Sagen« der Brüder Grimm. In: L. R.: Sage und Märchen. Erzählforschung heute. Freiburg/Basel/Wien: Herder, 1976. S. 44-58. - Rosenfeld, Hans-Friedrich: Zur Arbeitsweise der Brüder Grimm in ihren »Deutschen Sagen«. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1958) S. 82-90. - Schoof, Wilhelm: Zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen. In: Hessische Blätter für Volkskunde 29 (1930) S. 1-118. Veränd. Buchfassung Hamburg: Hauswedell, 1959. - Schoof, Wilhelm: Die Aufnahme der Grimmschen Märchen in der Kinderwelt. In: Die neue Schule 14 (1940) S. 336-339. - Steig

Reinhold: Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm. Stuttgart/Berlin: Cotta, 1904. (Achim von Arnim und die ihm nahe standen. Bd. 3.) - Steig, Reinhold: Clemens Brentano und die Brüder Grimm. Stuttgart/Berlin: Cotta, 1914. - Woeller, Waltraut: Die Bedeutung der Brüder Grimm für die Märchen- und Sagenforschung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 14 (1965) S. 507-514.

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich 211
Die Hand mit dem Messer 214
Wie Kinder Schlachtens mit einander gespielt haben I, II 215
Der Löwe und der Frosch 217

In: Kinder- und Haus-Märchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Zwei Bände. Berlin, in der Realschulbuchhandlung. 1812. 1815. [Widmung: An die Frau Elisabeth von Arnim für den kleinen Johannes Freimund.]

Vorrede 1812: »[...] Es war vielleicht gerade Zeit, diese Märchen festzuhalten, da diejenigen, die sie bewahren sollen, immer seltner werden (freilich, die sie noch wissen, wissen auch recht viel, weil die Menschen ihnen absterben, sie nicht den Menschen), denn die Sitte darin nimmt selber immer mehr ab, wie alle heimlichen Plätze in Wohnungen und Gärten einer leeren Prachtigkeit weichen, die dem Lächeln gleicht, womit man von ihnen spricht, welches vornehm aussieht und doch so wenig kostet. Wo sie noch da sind, da leben sie so, daß man nicht daran denkt, ob sie gut oder schlecht sind, poetisch oder abgeschmackt, man weiß sie und liebt sie, weil man sie eben so empfangen hat, und freut sich daran ohne einen Grund dafür: so herrlich ist die Sitte, ja auch das hat diese Poesie mit allem unvergänglichen gemein, daß man ihr selbst gegen einen andern Willen geneigt seyn muß. Leicht wird man übrigens bemerken, daß sie nur da gehaftet, wo überhaupt eine regere Empfänglichkeit für Poesie oder eine noch nicht von den Verkehrtheiten des Lebens ausgelöschte Phantasie gewesen. Wir wollen in gleichem Sinn hier die Märchen nicht rühmen, oder gar gegen eine entgegengesetzte Meinung vertheidigen: jenes bloße Daseyn reicht hin, sie zu schützen. Was so mannichfach und immer wieder von neuem erfreut, bewegt und belehrt hat, das trägt seine Nothwendigkeit in sich, und ist gewiß aus jener ewigen

Quelle gekommen, die alles Leben bethaut, und wenn auch nur ein einziger Tropfen, den ein kleines zusammenhaltendes Blatt gefaßt, doch in dem ersten Morgenroth schimmernd.

Innerlich geht durch diese Dichtungen dieselbe Reinheit, um derentwillen uns Kinder so wunderbar und seelig erscheinen; sie haben gleichsam dieselben bläulich-weißen, mackellosen, glänzenden Augen (in die sich die kleinen Kinder selbst so gern greifen), die nicht mehr wachsen können, während die andern Glieder noch zart, schwach, und zum Dienst der Erde ungeschickt sind. So einfach sind die meisten Situationen, daß viele sie wohl im Leben gefunden, aber wie alle wahrhaftigen doch immer wieder neu und ergreifend. [...]

[...] oder die weltliche Klugheit wird gedemüthigt und der Dummling, von allen verlacht und hintangesetzt, aber reines Herzens, gewinnt allein das Glück. In diesen Eigenschaften aber ist es gegründet, wenn sich so leicht aus diesen Märchen eine gute Lehre, eine Anwendung für die Gegenwart ergibt; es war weder ihr Zweck, noch sind sie darum erfunden, aber es erwächst daraus, wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüthe ohne Zuthun der Menschen. Darin bewährt sich jede ächte Poesie, daß sie niemals ohne Beziehung auf das Leben seyn kann, denn sie ist aus ihm aufgestiegen und kehrt zu ihm zurück, wie die Wolken zu ihrer Geburtsstätte, nachdem sie die Erde getränkt haben. [...]

Vorrede 1814 (1815): »Wir wollten indeß durch unsere Sammlung nicht blos der Geschichte der Poesie einen Dienst erweisen, es war zugleich Absicht, daß die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke: erfreue, wen sie erfreuen kann, und darum auch, daß ein eigentliches Erziehungsbuch daraus werde. Gegen das letztere ist eingewendet worden, daß doch eins und das andere in Verlegenheit setze und für Kinder unpassend oder anstößig sey (wie die Berührung mancher Zustände und Verhältnisse, auch vom Teufel ließ man sie nicht gern etwas böses hören) und Eltern es ihnen geradezu nicht in die Hände geben wollten. Für einzelne Fälle mag die Sorge recht seyn und da leicht ausgewählt werden; im Ganzen ist sie gewiß unnöthig. Nichts besser kann uns vertheidigen, als die Natur selber, welche gerad diese Blumen und Blätter in dieser Farbe und Gestalt hat wachsen lassen; wem sie nicht zuträglich sind, nach besonderen Bedürfnissen, wovon jene nichts

weiß, kann leicht daran vorbeigehen, aber er kann nicht fordern, daß sie darnach anders gefärbt und geschnitten werden sollen. Oder auch: Regen und Thau fällt als eine Wohlthat für alles herab, was auf der Erde steht, wer seine Pflanzen nicht hineinzustellen getraut, weil sie zu empfindlich dagegen sind und Schaden nehmen könnten, sondern lieber in der Stube begießt, wird doch nicht verlangen, daß jene darum ausbleiben sollen. Gedeihlich aber kann alles werden, was natürlich ist, und darnach sollen wir trachten. Uebrigens wissen wir kein gesundes und kräftiges Buch, welches das Volk erbaut hat, wenn wir die Bibel oben an stellen, wo solche Bedenklichkeiten nicht in ungleich größerem Maaß einträten; der rechte Gebrauch aber findet nicht Böses heraus, sondern nur, wie ein schönes Wort sagt: ein Zeugniß unseres Herzens. Kinder deuten ohne Furcht in die Sterne, während andere nach dem Volksglauben Engel damit beleidigen.«

Jacob Grimm an Achim von Arnim (28. 1. 1813): »[...] Der Unterschied zwischen Kinder- und Hausmärchen und der Tadel dieser Zusammenstellung, auf unserm Titel, ist mehr spitzfindig als wahr, sonst müßten streng genommen die Kinder aus dem Haus gebracht, wohin sie von jeher gehört haben, und in einer Cammer gehalten werden. Sind denn diese Kindermärchen für Kinder erdacht und erfunden? ich glaube dies so wenig, als ich die allgemeinere Frage nicht bejahen werde: ob man überhaupt für Kinder etwas eigenes einrichten müsse? Was wir an offenbarten und traditionellen Lehren und Vorschriften besitzen, das ertragen Alte wie Junge, und was diese daran nicht begreifen, über das gleitet ihr Gemüth weg, bis daß sie es lernen, wie eigentlich alle wahre Lehre nur die ist, die das schon vorhandene und bekannte entzündet und erleuchtet, nicht aber eine, die Holz und Feuer beide mitbringt. Mit anderen Worten: die beste Lehre die, welche nicht gleich ganz verdaut werden kann, sondern deren Stoff lang aushält. Daher wir den Kindern Gott und Teufel nennen sollen, lange vorher, ehe sie etwas davon begreifen können. Zu aller besondern Lehre aber gehört ein einzelner Fall, ohne den sie nicht kann gegeben werden; ein Buch mit rohen moralischen Kinderexempeln ist nicht nur etwas langweiliges, sondern auch inschädliches. Nach der rechten Art sind die Körner unbewußt zu streuen, daß sie über kurz oder lang aufgehen können, wann, wo und wie es sich schickt; oder gar nicht, nach des Menschen Freiheit.

Ich gestehe, der Zusatz auf dem Titel: »für Aeltern zum Wiedererzählen« wäre mir durchaus zuwider, denn fürchtest Du Dich vor Misverständnissen, Misbräuchen, so binde dem Kind die Augen zu und hüte seiner den ganzen Tag, daß es seine unschuldigen Blicke nicht auf alles andere werfe, was es ebenso verkehrt oder schädlich nachahmen würde, da doch im Gegentheil sein menschlicher Sinn es schon bewahren und keine Aefferlei geschehen lassen wird. Sei sicher, daß anders viel mehr Unglück passirte, da die meisten Eltern in diesem, ich glaube rechten Sinn, nicht genug vorsichtig sind. Jene Geschichten vom Schlachten und Erschießen sind tragische Fälle, die wie Tragödien insgemein keine Vorsicht und keine Berechnung verhüten kann, denn das Böse sucht und findet sich Wege, an die nimmermehr keine Seele gedacht hätte; das Gute gehet blind an denen vorbei, die andern ganz offen vorliegen. Ich glaube, daß alle Kinder das ganze Märchenbuch in Gottes Namen lesen und sich dabei überlassen werden können. [...] (Zit. nach: Reinhold Steig: Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm, Stuttgart/Berlin: Cotta, 1904. [Achim von Arnim und die ihm nahe standen. Bd. 3.] S. 269 f.)

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich	236
Die sieben Raben	239
Das eigensinnige Kind	243
Das Lämmchen und Fischchen	243
Der heilige Joseph im Walde (Kinderlegende)	423
Armuth und Demuth führen zum Himmel (Kinderlegende)	426
Die himmlische Hochzeit (Kinderlegende)	427

In: Kinder- und Haus-Märchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Zwei Bände. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1819. Gedruckt und verlegt bei G. Reimer. [Widmung: »An die Frau Elisabeth von Arnim für den kleinen Johannes Freimund.«] – Der Abdruck des Märchens »Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich« auch in der stilistisch in charakteristischer Weise bearbeiteten Fassung der 2. Auflage erfolgt hier in der Absicht, einen direkten Vergleich mit der 1. Auflage zu ermöglichen. Auch die Vorrede weist bezeichnende Veränderungen auf.

Vorrede: »[...] Darum auch geht innerlich durch diese Dichtungen jene Reinheit, um deretwillen uns Kinder so wunderbar und selbig erscheinen; sie haben gleichsam dieselben blaulichweißen,

mackellosen glänzenden Augen, die nicht mehr wachsen können, während die andern Glieder noch zart, schwach, und zum Dienste der Erde ungeschickt sind. Das ist der Grund, warum wir durch unsere Sammlung nicht bloß der Geschichte der Poesie einen Dienst erweisen wollten, sondern es zugleich Absicht war, daß die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke und erfreue, wen sie erfreuen kann, also auch, daß es ein eigentliches Erziehungsbuch werde. Wir suchen für ein solches nicht jene Reinheit, die durch ein ängstliches Ausscheiden alles dessen, was Bezug auf gewisse Zustände und Verhältnisse hat, wie sie täglich vorkommen, und auf keine Weise unverborgten bleiben können und sollen, erlangt wird, und wobei man in der Täuschung ist, daß, was in einem gedruckten Buche ausführbar, es auch im wirklichen Leben sey. Wir suchen die Reinheit in der Wahrheit, und geraden nichts Unrechtes im Rückhalt bergenden Erzählung. Dabei haben wir jeden für das Kinderalter nicht passenden Ausdruck in dieser neuen Auflage sorgfältig gelöscht. Sollte man dennoch einzuwenden haben, daß Eltern eins und das andere in Verlegenheit setze, und ihnen anstößig vorkomme, so daß sie das Buch Kindern nicht geradezu in die Hände geben wollten, so mag für einzelne Fälle die Sorge recht seyn, und dann von ihnen leicht ausgewählt werden; im Ganzen, das heißt, für einen gesunden Zustand, ist sie gewiß unnöthig. Nichts besser kann uns vertheidigen, als die Natur selber. [...]«

Das Riesen-Spielzeug	350
Friedrich Rothbart auf dem Kyfhäuser	351
Der Birnbaum auf dem Walsersfeld	352
Das stille Volk zu Plesse	352
Die Hirtenjungen	353
Der binger Mäusethurm	354
Die Kinder zu Hameln	354
Wittekinds Taufe	357
Der Ring im See bei Aachen	357

In: Deutsche Sagen. Herausgegeben von den Brüdern Grimm. [Erster] zweiter Theil. Berlin, in der Nicolaischen Buchhandlung. 1816. 1818.

Vorrede: »Es wird dem Menschen von heimathswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der

vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlands überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohlthätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben. Jedes hat seinen eigenen Kreis. Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer; jenes stehet beinahe nur in sich selber fest, in seiner angeborenen Blüte und Vollendung; die Sage, von einer geringern Mannichfaltigkeit der Farbe, hat noch das Besondere, daß sie an etwas Bekanntem und Bewußtem haftet, an einem Ort oder einem durch die Geschichte gesicherten Namen. [...] Die Märchen also sind theils durch ihre äußere Verbreitung, theils ihr inneres Wesen dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung zu fassen, sie nähren unmittelbar, wie die Milch, mild und lieblich, oder der Honig, süß und sättigend, ohne irdische Schwere; dahingegen die Sagen schon zu einer stärkeren Speise dienen, eine einfachere, aber desto entschiedener Farbe tragen, und mehr Ernst und Nachdenken fodern. Ueber den Vorzug beider zu streiten wäre ungeschickt; auch soll durch diese Darlegung ihrer Verschiedenheit weder ihr Gemeinschaftliches übersehen, noch geleugnet werden, daß sie in unendlichen Mischungen und Wendungen in einander greifen und sich mehr oder weniger ähnlich werden. Der Geschichte stellen sich beide, das Märchen und die Sage, gegenüber, insofern sie das sinnlich natürliche und begreifliche stets mit dem unbegreiflichen mischen, welches jene, wie sie unserer Bildung angemessen scheint, nicht mehr in der Darstellung selbst verträglich, sondern es auf ihre eigene Weise in der Betrachtung des Ganzen neu hervorzusuchen und zu ehren weiß. Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen, aber auch das Volk hat noch nicht ganz aufgehört, an seine Sagen zu glauben, und sein Verstand sondert nicht viel darin; sie werden ihm aus den angegebenen Unterlagen genug bewiesen, d. h. das unleugbar nahe und sichtliche Daseyn der letzteren überwiegt noch den Zweifel über das damit verknüpfte Wunder. [...]"

GROTH, KLAUS (1819-99)

Geb. in Heide im Norderdithmarschen. 1838-42 Besuch des Volksschullehrerseminars in Tondern; ab 1841 Mädchenschullehrer in Heide. 1847 Aufgabe des Schuldienstes und Beginn des Philosophiestudiums in Kiel. Rückzug auf die Insel Fehmarn. Studium der plattdeutschen Sprache; Entwicklung einer plattdeutschen Orthographie. Seit 1853 an den Universitäten Kiel, dann Bonn, wo er Arndt und Simrock kennenlernte. 1856 Doktordiplom; 1858 Habilitation für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Kiel, wo er 1866 zum Professor ernannt wurde. 1890 Zuerkennung des Großen Schiller-Preises.

Lit.: Heidenreich, H.: Klaus Groth in seiner Beziehung zur Schule und Kinderwelt. Leipzig: Wunderlich, 1919. (Monographien zur Jugendschriftenfrage. H. 19.) - Seelig, Geert: Klaus Groth. Sein Leben und Werden. Hamburg: Alster-Verlag, 1924.

Regenleed 182
 Bußemann 183

In: Voer de Goern. Kinderreime alt und neu von Klaus Groth. Mit 52 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter, geschnitten von August Gaber. Leipzig, Georg Wigand's Verlag. [1858.] [Slg. Hbr.]. Reprogr. Nachdr. Dortmund: Harenberg, 1979. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 135.)

GÜLL, FRIEDRICH (1812-79)

Geb. in Ansbach. 1812 Besuch der Realschule in Ansbach, 1829-31 des Lehrerseminars in Altdorf. Anschließend Hilfslehrer in Flachslanden bei Ansbach. 1831 Rückkehr nach Ansbach als Lehrer an der höheren Töchterschule sowie an der neugegründeten Kleinkinderschule. Seit 1842 in München Lehrer an der protestantischen Pflarschule; neben der Schultätigkeit zahlreiche Privatstunden, so 1844-70 Fortbildungskurs für Töchter höherer Stände; zugleich Erziehung der Töchter zweier Prinzenfamilien. Ab 1876 im Ruhestand.

Lit.: Bayerl, Ludwig: F. Güll, der Neugestalter des Kinderliedes. In: Jugendliteratur 6 (1962) S. 241-245. - Gärtner, Friedrich: Friedrich Güll. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. München: Kellerer,

1890. – Göhring, Ludwig: Friedrich Güll. In: Praktischer Schulmann 40 (1891). Wiederabgedr. in: L. G.: Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Nürnberg: Korn, 1904. S. 124–140.

Vom argen Wind und vom armen Nußbaum 104
Mann von Schnee 106
Vor Weihnachten 108

In: Kinderheimath in Bildern und Liedern. Von Friedrich Güll. Mit einem Vorwort von Gustav Schwab. Stuttgart. Verlag von S. G. Liesching. [1836.] Reprogr. Nachdr. Dortmund: Harenberg, 1978. (Die bibliophilen Taschenbücher, Nr. 71.)

[Vorbemerkung:] »Das Kind in seiner naturgemäßen Entwicklung lebt und webt im Reiche der Poesie, und ist in gewissem Sinne Dichter durch und durch. Mit einem klaren, gesunden Auge und einem ungetrübten Herzen sieht es Alles um sich her von einem zauberhaften Reiz umgeben. Da ist nichts, was nicht eine hohe Bedeutung gewänne, nicht durch seine Phantasie wunderbar durchdrungen und belebt würde. Jedes winzige Thierchen, jede sonst unbeachtete Pflanze, jedes unscheinbare Gerâth, ja irgend ein Gegenstand oder irgend ein Begegniß erscheint in seinen Augen größer und wichtiger, als vor den unsern. Dieß ist auch die Quelle jener mannigfachen Wonne, jenes heiteren Strebens, in welchen sich das Kind glücklich fühlt, um nur zu bald wieder diese Schmetterlingsfarben an den scharfen Kanten des Lebens abzustreifen. Diese schöne Zeit mit einer folgenden in Einklang zu bringen, den schönen Traum der Jugend allmählig der Wirklichkeit zu nähern, jene beseligende Gemüthsstimmung der Kleinen so weit möglich in die ernstere Lebensperiode hinüberzuführen – welcher Lehrer mit Beruf und Liebe möchte es sich nicht zur Aufgabe werden lassen, in diesem Sinne einen anspruchlosen Beitrag für die Kinderwelt zu geben, zu Lust und Lehre, zu Nutz und Frommen, und in der Richtung, die gerade in unserem Vaterlande die Bildung des *Gemüths* als Träger der edelsten Humanität erscheinen läßt? [...].«

Vom Büblein auf dem Eis 151
In: Kinderheimath in Liedern und Bildern von Friedrich Güll und Franz Pocci. Stuttgart, Verlag von S. G. Liesching. 1846.

[Slg. Hbr.] Neudr.: Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1975. (Insel taschenbuch. 111). – Die Auflage ist mit ihren 75 Liedern gegenüber der ersten erheblich erweitert; diese enthielt 35 Lieder und 14 Stücke in einem Anhang.

Schlotfeger 162
Hanswurst 163

In: Neue Bilder für Kinder von Tony Muttenthaler mit Liedern von Friedrich Güll. München bei Braun & Schneider. 1849. [Slg. Hbr.]

Nußäcklein (Rätsel, Auswahl) 191

In: Scherz und Ernst für Jung und Alt von Friedrich Güll. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Hugo Bürkner. Stuttgart. Verlag von S. G. Liesching. [1859.] (Kinderheimath in Liedern von Friedrich Güll. Zweite Gabe.) [Slg. Hbr.]

HAGEN, FRIEDRICH HEINRICH VON DER (1780–1856)

Geb. in Schmiedeberg (Uckermark). Studium der Rechte in Halle. 1803 Referendar in Berlin. Durch A. W. Schlegel und Johannes von Müller zum Studium des Altdeutschen geführt. 1810 außerordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der neugegründeten Berliner Universität; ab 1811 Professor in Breslau. Ab 1821 ordentlicher Professor in Berlin.

Siehe: Büsching (Sammlung Deutscher Volkslieder).

HENSEL, LUJSE (1798–1876)

Geb. in Linum (Mark Brandenburg). Ab 1809 in Berlin; Besuch der Realschule. Anschließend Erzieherin. 1818 Übertritt zur katholischen Kirche. Ab 1819 wechselnd in Münster und Düsseldorf; 1820 in Sondermühlen Erziehung der jüngsten Töchter von Friedrich Leopold von Stolberg; ab 1823 in Wiedenbrück. Verschiedene Tätigkeiten an kirchlichen Anstalten; 1827 Lehrerin an der höheren Töchterschule zu St. Leonhard in Aachen; ab 1833 wieder in Berlin. Nach verschiedenen Ortswechseln schließlich 1874 Eintritt in das Kloster der »Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe« zu Paderborn.

Lit.: Binder, Franz: Luise Hensel. Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Freiburg i. Br.: Herder, 1885.

Der Heiland 128
In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

HEY, WILHELM (1789–1854)

Geb. in Leina bei Gotha. 1802 Besuch des Gymnasiums in Gotha. 1808–11 Theologiestudium in Göttingen. Anschließend bis 1814 Hauslehrer in Holland; dann Lehrer der Vorbereitungsklasse für das Gymnasium in Gotha. Erhielt 1818 eine Pfarrstelle in Töttestädt. Seit 1827 Hofprediger in Gotha, wo er Freundschaft mit dem Verleger Friedrich Perthes schloß. Ab 1832 Superintendent und Bezirks-Schulinspektor in Ichtershausen, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Lit.: Bütow, A.: Wilhelm Hey. Ein Bild seines Lebens und Dichtens zum Andenken an den 100jährigen Geburtstag des Kinderfreundes. Leipzig: Rust, 1889. – Bonnet, J.: Der Fabeldichter Wilhelm Hey, ein Freund unserer Kinder. Ein Lebensbild. Gotha: Perthes, 1885. – Göhring, Ludwig: Wilhelm Hey. In: L. G.: Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert. Nürnberg: Korn, 1904. Nachdr.: Hanau: Dausien, 1977. S. 93–103. – Hansen, Theodor: Wilhelm Hey, nach seinen eigenen Briefen und Mitteilungen seiner Freunde dargestellt. Gotha: Perthes, 1886. – Hobrecker, Karl: Hey-Speckters Funfzig Fabeln. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 37 (1933) S. 187–191. – Rümman, Arthur: Hey-Speckters 50 Fabeln. In: Philobiblon (1934) H. 7. S. 297–313.

Abend 100
Das kranke Kind 101
(Ich wollte, ich könnte so weit zählen) 101
(Wo sind alle die Blumen hin?) 102
Rabe 471
Hündchen und Böckchen 472
Kind und Ochse 472
Täubchen 474
Kind und Buch 474

In: Funfzig Fabeln für Kinder. In Bildern, gezeichnet von Otto Speker. Nebst einem ernsthaften Anhang. Hamburg, bei Fried-

rich Perthes. 1833. Repr. Nachdr.: Dortmund: Harenberg, 1978. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 28.)

(Die Schnecke hat ein Haus) 112
(Aus dem Himmel ferne) 113
(Jedes Thier hat seinen Namen) 113
(Mutter, in die Schule gehn) 114
(Weißt du, wie viel Sterne stehen) 114
Hund und Rabe 476
Dieb und Hund 477
Knabe und Esel 477
Ruthe 478

In: Noch funfzig Fabeln für Kinder. In Bildern, gezeichnet von Otto Speker. Nebst einem ernsthaften Anhang. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1837. Repr. Nachdr.: Dortmund: Harenberg, 1978. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 52.)

HILLERT, A.

Eber 481
Sperling 482

In: Kinder und Thiere im Wechselgespräch, nebst einem Anhang neuer Fabeln, von A. Hillert. Mit 50 illuminierten Bildern. Verlag von Winckelmann und Söhne in Berlin. 1838. [Slg. Hbr.]

HOFFMANN, FRIEDRICH (1796–1874)

Geb. in Bernburg. 1814 Theologiestudium an der Universität Halle; anschließend Unterricht an der Hauptschule zu Bernburg. 1819 Berufung zum Rektor an der Stadtschule zu Ballenstedt. Seit 1827 Pastor in Opperde, gleichzeitig zweiter Prediger an der Schloßkirche in Ballenstedt. 1828 Ernennung zum dortigen Hofprediger.

Das Staarmätzchen 484
Die Mäuse 485
Hamster und Lerche 486

In: Einhundert neue Fabeln für die Jugend. Von Friedrich Hoffmann. Mit 50 Abbildungen. Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1840. [Slg. Hbr.]

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, AUGUST HEINRICH (1798–1874)

Geb. zu Fallersleben, südlich von Lüneburg. 1812 Besuch des Pädagogiums in Helmstedt, ab 1814 am Katharineum zu Braunschweig. 1816 Beginn des Theologiestudiums an der Universität Göttingen. 1818 Bekanntschaft mit Jacob Grimm in Kassel, der ihn auf das Studium der deutschen Sprache, Literatur und Kultur brachte. Seit 1819 an der Universität zu Bonn; Teilnahme am burschenschaftlichen Leben. 1821 Fortsetzung der Studien in Berlin. Seit 1823 Kustos an der Universitätsbibliothek zu Breslau; 1830 Ernennung zum außerordentlichen, 1835 zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur; mehrere Forschungsreisen. Verbot seiner »Unpolitischen Lieder« (1840–42); infolgedessen Suspendierung von seinem Amt. Seit 1843 unstetes Wanderleben und polizeiliche Verfolgung. 1848 Rehabilitierung in Preußen. Seit 1849 in Bingerbrück, 1851 in Neuwied, 1853 in Weimar als Mitherausgeber des »Weimarischen Jahrbuches für Sprache, Litteratur und Kunst«. Seit 1860 Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf Schloß Corvey in Westfalen.

Lit.: Gerstenberg, H.: Hoffmann von Fallersleben und sein deutsches Vaterland. Berlin: Fontane, 1890. – Göhring, Ludwig: Hoffmann von Fallersleben. In: L. G.: Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert. Nürnberg: Korn, 1904. Nachdr.: Hanau: Dausien, 1977. S. 103–123. – Heidrich, Wilhelm: Die Kinderlieder Hoffmanns von Fallersleben. Eine quellenkritische Untersuchung. Diss. Köln 1925. – Heinrich-Jost, Ingrid: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Berlin: Stapp, 1982. – Löffler, Friedrich Alexander: Der Einfluß des Volksliedes auf Hoffmann von Fallersleben. Diss. Heidelberg 1922. [Masch.]

- Artige Kinder (Wer hat die schönsten Schäfchen?) 109
 In: Weikert, Heinrich (Hrsg.): Kinder-Gärtlein. Hanau 1840.
 Was fang ich an? 138
 Tanzlied im Mai 139
 Der Traum 140

In: Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original- und bekannten Weisen mit Clavierbegleitung von Ernst Richter. Dritte, unveränderte Stereotyp-Ausgabe. Leipzig 1858. Verlag von Gustav Mayer. – Die erste Auflage erschien 1843 in Leipzig bei Mayer und Wigand.

- Max und der Sandmann 143
 Gänsecantate 144
 Der Eislauf 144
 Turnerlied 146

In: Fünfzig neue Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original- und bekannten Weisen mit Clavierbegleitung von Ernst Richter. Mit Beiträgen von Marx, Felix Mendelsohn-Bartholdy, Otto Nicolai, C. G. Reißiger, Robert Schumann und Louis Spohr. Mannheim. Verlag von Friedrich Bassermann. [1845.]

- Hasenbrot 155
 So geht's in der Welt 156
 In: Vierzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original- und Volks-Weisen mit Clavierbegleitung. Nebst einem alphabetischen Inhaltsverzeichnis aller drei Sammlungen. Leipzig, 1847. Verlag von Wilhelm Engelmann.

HOUWALD, CHRISTOPH ERNST FREIHERR VON (1778–1845)

Geb. in Straupitz (Niederlausitz). 1793 Besuch des Pädagogiums in Halle; 1799–1802 Studium der Kameralwissenschaften auf der Universität zu Halle. Anschließend Verwaltung des durch Kauf und Heirat erworbenen Landbesitzes. Landesdeputierter der Niederlausitzer Stände; während der Befreiungskriege Distriktkommissar. Von 1821 bis zu seinem Tode als Landessyndikus an der Spitze der ständischen Verwaltung in Neuhaus bei Lübben. 1816–24 Aufnahme des verwitweten Karl Wilhelm Contessa in seinem Hause. Weitere Kinderschriften: Bilder für die Jugend (1828–32) und Abend-Unterhaltungen für Kinder (1833).

Lit.: Diezel, Margarete: Eine Untersuchung über Houwalds Kinderschriften. Diss. Wien 1940. [Masch.] – Lenhard, Albin: Didaktische Mimikry. Zur Kinder- und Jugendliteratur Ernst von Houwalds (1778–1845). In: Literatur für Kinder. Hrsg. von Maria Lyppe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977. (Beih. 7 zu LiLi.)

- Die Brand-Hexe. Ein Märchen (gekürzt) 245
 In: Buch für Kinder gebildeter Stände. Erstes Bändchen. Schauspiele, Märchen, Romanzen und Erzählungen. Von Ernst von Houwald. Zweite Auflage. Leipzig bei G. J. Göschen 1821. – Die erste Auflage dieses Bandes erschien 1819.

KERNER, JUSTINUS (1786-1862)

Geb. in Ludwigsburg. Nach verschiedentlichem Privatunterricht zunächst Handwerkslehrling, dann Kaufmann. 1804-08 Medizin- studium in Tübingen; Freundschaft u. a. mit Ludwig Uhland und Gustav Schwab. Reise nach Frankfurt, Hamburg, Berlin, Dresden und Wien. Anschließend Gründung einer medizinischen Praxis in Dürrmenz, dann in Wildbad; 1812 Übersiedlung nach Welzheim; 1815 Oberamtsarzt in Gaildorf, ab 1818 in Weinsberg, wo er seinen Arztberuf bis 1851 ausübte.

Lit.: Brechenmacher, Josef Karlmann: Der reichste Fürst. Eine literärgeschichtliche Untersuchung. In: Zeitschrift für den deut- schen Unterricht 28 (1914) S. 709-721. - Büttiker, Heinz: Justinus Kerner. Ein Beitrag zur Geschichte der Spätromantik. Diss. Zürich 1952. - Fröschle, Hartmut: Justinus Kerner und Ludwig Uhland. Geschichte einer Dichterfreundschaft. Göppingen: Kümmerle, 1972. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Bd. 66.) - Scholte, Johannes Hendrik: Justinus Kerners »Der reichste Fürst«. In: Neophilologus 1 (1916) H. 2. S. 147-149.

Goldener. Ein Kindermärchen 221
In: Deutscher Dichterwald. Von Justinus Kerner, Friedrich Baron de la Motte Fouqué, Ludwig Uhland und Anderen. Tübingen, in der J. F. Heerbrandt'schen Buchhandlung. 1813.

Graf Olbertus von Calw 388
Die traurige Hochzeit 389
In: Nodnagel, August (Hrsg.): Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Dresden und Leipzig 1836.

Hohenstaufen 393
Der reichste Fürst 396
In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Schwäbische Liederchronik für Schule und Haus. Stuttgart und Tübingen 1836.

KLETKE, HERMANN (1813-86)

Geb. in Breslau. Besuch des Gymnasiums und der dortigen Univer- sität. Promotion zum Doktor der Philosophie. Schriftstellerische Tätigkeiten. 1837 in Wien, anschließend in Berlin. Seit 1838 Mit-

arbeiter der »Vossischen Zeitung«; Beisteuerung kultureller Artikel; seit 1849 Mitredakteur der politischen Hauptredaktion der Zeitung, 1867-80 deren Chefredakteur; bis 1885 Betreuung ihrer literarischen Sonntagsbeilage.

Lit.: Arndt, Margarete: Hermann Kletke, ein schlesischer Schrift- steller und Publizist zwischen Romantik und Realismus. In: Schle- sien 27 (1982) H. 4. S. 205-213.

Der Sandmann 125
In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

So soll es sein! 152
Winterlust 152
Die Blumen 154
In: Kinderlieder von H. Kletke. Ein Festgeschenk für frohe und fromme Kinder. Berlin, 1846. Verlag von Carl Heinrich Schultze. [Widmung: »Dem Dichter Joseph Freiherrn von Eichendorff.«] [Slg. Hbr.]

Mäuschen, Vögelchen und Bratwurst 323
In: Deutsche Kinder-Märchen in Reime gebracht von H. Kletke. Berlin, W. Adolf & Co. 1849. [Slg. Hbr.]

Tanz-Lenchen 328
In: Märchen meiner Großmutter. Von H. Kletke. Verlegt von M. Simion in Berlin. 1851. [Slg. Hbr.]

KÖHLER, FR.

Allerlei Scherze 115
Kinder-Geschichten 116
Spiel-Lieder und Kinder-Lieder 117

In: Die Mutterschule. Von Fr. Köhler. Drei Theile. Berlin, Verlag von G. Reimer. 1840. Erster Theil. Mutterrändeleien. Uebergang von Spiel zu ernsteren Beschäftigungen und Anweisung zu beiden. Zweiter Theil. Stoff zur Entwicklung der Frömmigkeit, der Sittlichkeit und der Erkenntnißkräfte. Dritter Theil. Mär- chen, Sagen und andere Erzählungen.

Vorrede: »[...] Soll die künstliche Schule ihre Bestimmung erfül- len: würdige, nützliche und glückliche Menschen für das Leben

zu bilden, so muß die natürliche Vorschule ihre Obliegenheit nicht schuldig geblieben sein, so muß die Lebensschule zur Schule vorbereitet, auf die Schule hingeleitet haben.

Die Vorsehung hat auch in ihrer still und verborgen wirksamen Güte für diese natürliche Schule gesorgt. Sie hat die Mutter zum Lehrer gemacht, sie hat Haus, Hof und Garten zur Schulstube aufgebaut, sie hat Scherze, Lieder, Spiele, Bilder, Märchen und andere Erzählungen als Unterrichtsmaterial angeboten. Aber man hat eine Zeitlang klüger sein wollen, als die Vorsehung. Man hat dies ganze, unschuldige, heitere, inhaltvolle Kinderleben beseitigt und seiner Gestaltung keine Aufmerksamkeit gewidmet; – die Mutter hatte keine Zeit, ihre Lehrertätigkeit anzutreten – sie hatte zu viel mit Putz, Spiel, Tanz, Oper und Gesellschaften zu thun, und es war ja ganz unmöglich, diese nothwendigen Dinge aufzugeben; – die Schulstube ward auf die Kinderstube beschränkt, die Unterrichtsmittel wurden versäumt, vergessen, ja verspottet.

Ein anderer Abweg, der in der frühesten Erziehung zuweilen eingeschlagen wird, ist der gerade Gegensatz des vorigen – man beschäftigt sich zu systematisch mit dem Kinde. Dies System bringt denn eine einseitige Entwicklung hervor und stört durch das Gleichgewicht der Kräfte so früh, daß es nur schwer und spät, ja in den meisten Fällen gewiß nie wieder errungen wird. Besonders schädlich wurde das System, welches dem Kinde noch an der Mutter-Brust, wenn es möglich gewesen wäre, die Regeln der Logik beigebracht hätte, damit es von Anfang an nach den Regeln der Kunst erkennen und denken lernte. Es kommt aber für die wahre Ausbildung des Kindes für seine selbstthätige, vielseitige thatkräftige und thatenlustige Entwicklung, mit einem Worte, für die fröhliche und naturgemäße Gestaltung seines Lebens nicht darauf an, daß es die äußerlichen oder innerlichen Merkmale der natürlichen Gegenstände auffasse und behalte, und ihre abstrahirten Verhältnisse zu einander auswendig lerne, sondern daß es den Platz des natürlichen Gegenstandes in der Wechselwirkung der Dinge, durch äußere oder innere Anschauung kennen lerne, und eine Ahnung davon bekomme, wie der Gegenstand nothwendig im Ganzen mit verschlungen ist und in welchem natürlichen Zusammenhange wir mit ihm stehen. Das zeigt oft ein Scherz von wenig Worten, ein Räthselchen, eine Frage, ein Märlein viel anschaulicher, eindringender und unwiderstehlicher, als eine ge-

lehrte Abhandlung. Und eben weil unsere verfllossene und in ihren Wirkungen noch fortdauernde verständige Zeit diesen unmittelbaren Zusammenhang, diese unbedeutend scheinende Wirklichkeit übersehen hat und übersieht, so muß wieder ein naturgemäßerer Verfahren mit Bewußtsein eingeschlagen werden. Wir müssen zurückkehren zu den Producten einer einfältigen, naiven Zeit, der Kinderzeit unseres Volkes, und ihren Regeln, Sitten, Scherzen, Spielen, Erzählungen etc. wieder einen größeren, obwohl einen genau bemessenen Einfluß auf die Erziehung verstaten.«

KOPISCH, AUGUST (1799–1853)

Geb. in Breslau. Besuch des dortigen Gymnasiums. Ab 1815 Studium der Malerei an den Kunstakademien in Prag und Wien, anschließend in Breslau und Dresden. 1825–29 erster Italienaufenthalt; 1826 Entdeckung der blauen Grotte auf Capri. 1837/38 zweiter Italienaufenthalt. 1840 Hofmarschall und Kunstberater Friedrich Wilhelms IV. in Berlin. 1847 Übersiedlung nach Potsdam. 1853 Rückkehr nach Berlin. Verfasser der »Heinzelmännchen«.

Lit.: Bornefeld, Paul: August Kopisch. Sein Leben und seine Werke mit einer Quellenuntersuchung zu seiner Sagendichtung. Diss. Münster 1912. – Just, Klaus Günther: Kopisch als Dichter. In: Schlesien 12 (1967) S. 87–102. – Schreyer, Ernst: August Kopisch. In: Schlesische Lebensbilder 4 (1931) S. 310–324.

Der Mäusethurm 402
Frankfurt 403

In: Simrock, Karl (Hrsg.): Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Bonn 1837.

KOSEGARTEN, LUDWIG THEOBUL (1758–1818)

Geb. in Greifsmühlen in Mecklenburg. Studium der Theologie in Greifswald. Anschließend Hauslehrer in verschiedenen pommerschen und rügenschens Adelsfamilien. 1785 Rektorat der Schule in Wolgast. 1792 Propst zu Altenkirchen auf der Insel Rügen. 1808 Dozent der Geschichte an der Universität zu Greifswald. Später dort Professor der Theologie und Pastor an der Jakobskirche.

- Das Amen der Steine (Legende) 439
 Das Brot des heiligen Jodocus (Legende) 440
 In: Schmidt, Ferdinand (Hrsg.): Die schönsten Märchen, Legenden und Sagen des deutschen Volkes. Berlin 1851.

KÜHN, FRIEDRICH ADOLF (1774–1844)

Geb. in Dresden. Gymnasialbesuch in Freiberg. 1793 Studium der Rechte in Wittenberg, ab 1796 in Jena, wo er Vorlesungen Fichtes und Schellings besuchte. Anschließend in Dresden Hofmeister eines russischen Adligen. Ab 1803 Übernahme einer Advokatur, die er 40 Jahre lang führte. Nach größeren Reisen in Dresden gestorben.

- Das Kind im Walde 90
 In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Mägdlein Lustgarten. Erlangen 1822–23.

LEHNERT, JOHANN HEINRICH (1792–1848)

Geb. in Berlin. Nach der Ausbildung zum Theologen Prediger in Falkenrehde bei Potsdam. Verfasser zahlreicher Unterhaltungs- und Jugendschriften, Herausgeber mehrerer Märchen-, Sagen- und Legendensammlungen für Kinder.

- Peter von Staufenberg 371
 In: Wanderungen im Gebiete deutscher Vorzeit. Eine Auswahl lehrreicher und angenehm unterhaltender Volkssagen, zunächst für die wissbegierige Jugend, herausgegeben von Johann Heinrich Lehnert. Mit illuminierten Kupfern. Berlin, Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang. [1831.]

LEWALD, JOHANN AUGUST (1792–1871)

Geb. in Königsberg. Besuch des dortigen Gymnasiums. Neben kaufmännischer Tätigkeit Studium der modernen Sprachen und der Kunstgeschichte in Königsberg. 1815 Sekretär des russischen Generals von Rosen. Anschließend in Breslau, wo er mit dem Theater in Berührung kam; 1818 Schauspieler in Brünn und München, ab 1824

Theaterdirektor in Nürnberg und Bamberg. Danach in Hamburg, Paris und München. 1835–46 Herausgabe der Zeitschrift »Europa, Chronik der gebildeten Welt« in Stuttgart; 1849 Redaktionsleiter der konservativen »Deutschen Chronik«. Anschließend Spielleiter des Stuttgarter Hoftheaters. 1860 in München Übertritt zur katholischen Kirche.

- Vom Untersberg (gekürzt) 408
 Tyll Eulenspiegel 460

In: Deutsche Volks-Sagen. Für die erwachsene Jugend bearbeitet von August Lewald. Mit zwölf Stahlstichen. Stuttgart. Verlag von Schmidt & Spring. 1845. [Slg. Hbr.]

LÖHR, JOHANN ANDREAS CHRISTIAN (1764–1823)

Geb. in Halberstadt. Besuch des Gymnasiums in Wernigerode. 1781 bis 1785 Studium der Medizin, dann der Theologie in Halle. Anschließend Hauslehrer in Gatterstädt bei Querfurt; ab 1787 Pfarrer in Dehlitz bei Halle. 1793 Prediger zu Altenburg. Von 1813 bis zu seinem Tode Ausübung des Oberpfarramtes zu Zwenkau bei Leipzig.

- Der kleine Däumling 259
 In: Das Buch der Maerchen für Kindheit und Jugend nebst etzlichen Schnaken und Schnurren; anmuthig und lehrhaftig von J. A. C. Löhr. Erstes Bändchen. Mit 16 Kupfern. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. [1819.] [Slg. Hbr.] – Der zweite Band erschien 1820.

LÖWENSTEIN, RUDOLPH (1819–91)

Geb. in Breslau. Besuch des Gymnasiums in Glogau und Breslau; 1840 Studium der Philologie an der Breslauer Universität, ab 1841 Weiterstudium in Berlin. Nach der Promotion zum Doktor der Philosophie schriftstellerische Arbeiten. 1848 einer der Gründer des »Kladderadatsch«, an dem er bis 1887 mitarbeitete. 1856–58 Herausgabe der Jugendzeitschrift »Puck«.

- Der Vöglein Abschied 154
 Bär und Fuchs (Fabel) 490
 Der Tanzbär (Fabel) 490

In: Kindergarten. Gedichte von Rudolph Löwenstein. Zeichnungen von Rob. Kretschmer. Berlin, 1846. Verlag der T. Trautwein'schen Buch- und Musikalienhandlung. (J. Guttentag.) [Slg. Hbr.]

LYSER, JOHANN PETER THEODOR (eigentl. Ludwig Peter August Burmeister, 1804–70)

Geb. in Flensburg. Bis 1815 in Hamburg. Widmete sich zuerst der Tonkunst, wurde dann Dekorationsmaler. 1819–23 unstetes Wanderleben; 1823–28 Zeichenlehrer in Flensburg. Ab 1830 Schriftsteller in Hamburg. Starb verarmt in Altona.

Lit.: Heckscher, J.: Johann Peter Theodor Lyser. Potsdam: Jaekel, 1906. – Hirschberg, L.: Johann Peter Theodor Lyser. Mit 53 Abb. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 10 (1906/07) S. 297–352. – Hirth, Friedrich: Johann Peter Lyser. Maler und Musiker. Mit 60 Bildern Lysers. München: Georg Müller, 1911.

Der dumme Gottlieb 273

In: Des Knaben Wunderhorn. Märchen und Lieder von J. Lyser. Mit 8 Kupfern. Leipzig, Wigand'sche Verlags Expedition. 1834.

MÜCHLER, KARL (1763–1857)

Geb. zu Stargard in Pommern. Studium der Rechte in Berlin. 1785 Anstellung beim Generalauditoriat in Berlin, später Expedient in Justizsachen, 1794 Kriegsrat, 1796 Expedient auch bei der General-Lotterie-Administration. Nach verschiedenen weiteren Positionen 1806 durch den Zusammenbruch Preußens Verlust aller Ämter; Einnahmen vorwiegend aus literarischen Tätigkeiten. Seit 1814 in Dresden als Leiter der Kriegs- und höheren Sicherheitspolizei; im gleichen Jahr Aussetzung einer lebenslänglichen Pension von seiten des russischen Kaisers, die er über 42 Jahre bezog.

Der Bauer und die Störche 475
Das Pferd und die Sperlinge 475
Der Pfau und die Nachtigall 476

In: Kinderspiegel oder die sprechenden Thiere. Von Karl Mächler. Achtundvierzig Fabeln mit illuminierten Bildern und einem Titelbilde. [Berlin: Hasselberg 1836.] [Slg. Hbr.]

MÜHLBACH, FR. R.

Gedichte und Lieder (Auswahl) 134
Räthsel 189

In: Kinder-Frühling. Eine Sammlung von Sprüchen und Liedern für das zarte Kindesalter. Gesammelt von Fr. R. Mühlbach. Augsburg, in Commission der Math. Rieger'schen Buchhandlung. 1843.

Vorrede: »Wie häufig wird leider so wenig beachtet, daß die Einbildungskraft des Kindes geweckt und genährt seyn will, und zwar auf eine dem Gemüthsleben des Kindes entsprechende Weise. Das Kind lebt noch in einer Traumwelt, in welche es Alles hineinzieht, was es zunächst umgibt, und was es von Mutter, Amme und Großmutter begierig hört. Eine Blume, ein Käfer, ein Schmetterling, ein Vogel, ein Geschichtchen oder ein Märchen können das Kind aufs höchste anziehen und beglücken, es wachend und schlafend beschäftigen. Eine zärtliche, verständige Mutter wird dieses phantasiereiche Traumleben nicht stören, wohl aber auf vernünftige Weise zur Belehrung des Kindes, wozu ihr die Natur mit ihren mannichfachen Erscheinungen so vielfach Gelegenheit darbietet, ausbilden und allmählich in das wirkliche Leben hinüber leiten.

Ich habe mich bestrebt für Mütter, Großmütter und Wärterinnen, hier Material zusammenzutragen, womit sie die zarten Herzen der Kinder beschäftigen und unterhalten können. Sorgfältig hab' ich so ausgewählt, daß nichts die Reinheit des kindlichen Gemüths trübe. Möchten doch die Eltern streng darüber wachen, daß die Kinderherzen durch leichtsinnige, frivole Wärterinnen oder den Umgang verwaorloser Gespielen nicht vergiftet werden. Das Herz des zarten Kindes ist für schlimme wie gute Eindrücke ungemein empfänglich und nur allzuleicht faßt es fremde Unarten auf. Suchet also euern Kindern nur gute Vorbilder und gute Beispiele zu geben.

Diese Wiegenlieder, Ammensprüche, Märchen, Erzählungen, Fabeln und Lieder sollen nicht nur das Kind unterhalten, seine poesiereiche Einbildungskraft nähren, sondern auch die schlummernden Geisteskräfte wecken und heben, so wie auch zur Stärkung des Gedächtnisses beitragen. Dem Kinde lasse man Freiheit, sich herum zu tummeln und herumzuspringen, damit es sich körperlich entwickle, versäume jedoch nicht, es auch schon im

zarten Alter an Geistesthätigkeit zu gewöhnen. Hierzu wird vorliegende Sammlung genügenden Stoff bieten. [...]

NODNAGEL, AUGUST (1803-53)

Geb. in Darmstadt, Besuch des dortigen Gymnasiums. 1822-25 Theologiestudium in Gießen. Anschließend Hauslehrer. Seit 1828 Privatlehrer in Darmstadt; 1832 Hilfslehrer, 1836 ordentlicher Lehrer am Gymnasium. Seit 1833 nebenher auch Freiprediger der evangelischen Stadtgemeinde.

Balladen und Romanzen (Auswahl) 386

In: Deutsche Sagen aus dem Munde deutscher Dichter und Schriftsteller. Gesammelt von A. Nodnagel. Dresden und Leipzig, im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung, 1836.

Vorrede: »[...] Allein wäre es nicht Unrecht, unserer Jugend, die wir ohnedies so oft und weit in manchen Gegenständen des Unterrichts aus der Heimath und dem Vaterlande führen müssen, die deutsche Volkssage vorenthalten zu wollen, während wir sie für die von Hellas und Rom entflammt sehen? Der Geist unserer Sage ist überdies so eigenthümlich, so rein und unschuldig, daß der Sammler keineswegs beschränkt wird, wenn er im Voraus für die Jugend sein Buch berechnet. [...]

Das Werk kann füglich als eine Mustersammlung deutscher erzählender Gedichte gelten und als ziemlich vollständige Balladen- und Romanzensammlung angesehen werden. Gibt es auch nicht Sprachproben aus allen Jahrhunderten, so läßt es sich doch sehr vielfach beim Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur gebrauchen, zumal daß es Beispiele von den meisten Formen der Poesie enthält. Nicht minder eignet es sich zum Lesebuch in einigen Klassen der gewöhnlichen und höhern Schulen. [...] Ungeübtere Kinder lasse man die Sage mündlich oder schriftlich in Prosa nachbilden und man wird mehr Eifer und Theilnahme - folglich auch mehr Vortheil für die Bildung des mündlichen und schriftlichen Vortrags - bei ihnen wahrnehmen, als bei andern Stoffen, welche leider noch immer der Jugend zur Bearbeitung gegeben werden und woran Lust und Geschmack verdirbt. Ganz vorzüglich wird man das Buch bei Uebungen in der Deklamation gebrauchen, und wer das jugendliche Alter kennt, muß gestehen,

wie weit mehr man bei solchen Gedichten erreicht, als wenn man rein-lyrische Erzeugnisse wählt, für welche der Jüngling oder die Jungfrau kaum in spätern Jahren den rechten Ton zu finden wissen. [...]

Sehr wichtig scheint mir hier nun noch die Gewissensfrage eines meiner Freunde, ob denn alle in dem Buch dichterisch behandelte Erzählungen auch *wirkliche Sagen aus dem Munde des Volkes* seien, oder ob nicht hier und dort der poetische Sinn oder die Laune des Dichters Manches hinzugefügt habe, was das Volk niemals so erzählte oder glaubte. Zur Antwort diene: Wollte man die Sagen ohne alle poetische Zuthat, so wird die Sammlung der Gebrüder *Grimm* unübertroffen bleiben, weil sie mit gewissenhaftester Sorgfalt alles Spätere ausschied. Allein die Erfahrung belehrte mich, daß eine solche Behandlung der Jugend weniger zusagt, [...] und daher mag sich immer mancher eigene Gedanke des Dichters beimischen, wenn nur die Eigenthümlichkeit der Sage gewahrt bleibt - und dies ist doch wohl in unsrer Sammlung durchgängig erstrebt. - [...]

Legenden (Auswahl) 432

In: Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. In alten und neuen Dichtungen, herausgegeben von August Nodnagel. Darmstadt, 1839. Verlag von G. Jonghaus.

POCCI, FRANZ (1807-76)

Geb. in München. Besuch des Gymnasiums; künstlerische Ausbildung durch den Bildhauer Joseph Schloothauer. 1825 Jurastudium an der Universität Landshut, seit 1826 in München. Nach Beendigung des Studiums in Starnberg und Dachau, schließlich als Regierungsakzessist in München. Mitwirkung in der »Gesellschaft für deutsche Alterthumskunde zu den drei Schilden«. 1830 Ernennung zum Zeremonienmeister am königlichen Hofe durch Ludwig I.; gleichzeitig Erhalt des Ritterlehens Ammerland am Starnberger See. Mehrere Male als Begleiter des Königs und des Kronprinzen auf Reisen nach Italien. 1847 Betrauung mit der Führung der königlichen Hofmusik-Intendanz. 1854 Ehrendoktor der Universität München. Seit 1858 Mitarbeit an der Schmidtschen Marionettenbühne in München, für die er nahezu 40 Stücke verfaßte. 1863 Oberst-Zere-

monienmeister; 1864 Berufung zum Oberst-Kämmerer durch Ludwig II.

Neuere Ausgaben: Lustiges Komödienbüchlein. Hrsg. von Marianne Kesting. Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1965. – Kasperl- und Gedankensprünge. In Erinnerung gebracht und mit einer Einleitung versehen von Ludwig Krafft. München: A. Langen – G. Müller, 1970. – Kasperlkomödien. Hrsg. von Karl Pörnbacher. Stuttgart: Reclam, 1972 [u. ö.]. (Universal-Bibliothek. Nr. 5247.) – Kinderreien. Ausgew. und mit einem Nachw. von Dietrich Leube. Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1976. (insel taschenbuch. 215.) – Die Zaubergeige und andere Märchenkomödien. Hrsg. von Manfred Nöbel. Berlin (DDR): Henschel, 1977. 2., durchges. Aufl. 1980. – Kasperls Heldentaten. Neunzehn Puppenkomödien und Kasperlieder. Hrsg. von Manfred Nöbel. Berlin (DDR): Henschel, 1981. *Lit.:* Benzmann, H.: Graf Pocci und das Kindertheater. In: *Bühne und Welt* 9 (1907) S. 491–500. – Czetztritz, Annemarie: Franz Graf Pocci. Freund der Kinder und der Musen. München: Bayerische Vereinsbank, 1979. – Dreyer, Aloys: Franz Pocci der Dichter, Künstler und Kinderfreund. Mit zahlreichen Illustrationen. München/Leipzig: Georg Müller, 1907. – Holland, Hyacinth: Franz Graf Pocci. Ein Dichter- und Künstlerleben. Bamberg: Buchner, 1890. – Lucas, Anna: Franz Pocci und das Kinderbuch. Mit einer Bearb. der Schattenspiele. Münster: Regensberg, 1929. Zugl. Diss. Münster 1929. – Pape, Walter: Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie. Berlin / New York: de Gruyter, 1981. Kap. B, II: Der naive Improvisator: Franz von Pocci oder die Befreiung im Spiel. – Pocci, Franz [Enkel]: Das Werk des Künstlers Franz Pocci. Ein Verzeichnis seiner Schriften, Kompositionen und graphischen Arbeiten. München: Stobbe, 1926. – Schmidt, Expeditus: Pocci und das Marionettentheater. In: *Gottesminne (Münster)* 5 (1907) S. 363–376. – Schott, Georg: Die Puppenspiele des Grafen Pocci. Ihre Quellen und ihr Stil. Frankfurt a. M.: Schack, 1911. Zugl. Diss. München 1911. – Thalhofer, Franz Xaver: Graf Pocci und die Kinder. In: *Gottesminne* 5 (1907) S. 341–353.

Kinderlieder (Auswahl) 102

In: Fest-Kalender in Bildern und Liedern geistlich und weltlich von F. G. v. Pocci und G. Görres und ihren Freunden. Heft 1–15. München in der Cotta'schen Buchhandl. Wien bey den Mechitaristen. [1835–37.]

Die fleißigen Kinder 176

In: Alte und neue Kinder-Lieder. Mit Bildern und Singweisen. Herausgegeben von F. Pocci und K. v. Raumer. Verlag von Gustav Mayer in Leipzig. [1852.]

Kasperl's Heldentaten 495

In: Neues Kasperl-Theater von Franz Pocci. Stuttgart. Gebrüder Scheitlin. 1855.

Prinz Rosenroth und Prinzessin Lilienweiß 511

In: Lustiges Komödienbüchlein von Franz Pocci. Erstes Bändchen. Dritte Auflage. München 1883. Druck und Verlag von Ernst Stahl. [Slg. Hbr.] – Die erste Auflage erschien 1859; bis 1877 kamen insgesamt 6 Bändchen heraus.

Siehe auch: Güll (Kinderheimath in Liedern und Bildern).

PROHLE, HEINRICH (1822–95)

Geb. in Satuelle bei Neuhalbensleben im Magdeburgischen. 1835 Besuch der Domschule zu Halberstadt, später des Gymnasiums zu Merseburg. 1843–45 Studium der Geschichte und Philologie in Halle a. d. Saale, ab 1846 in Berlin bei Böckh und Jacob Grimm. 1847 verschiedene Reisen; bis 1849 in Österreich. Ab 1851 Harzaufenthalt; volkskundliche Studien. 1855 Doktorwürde der Universität zu Bonn. 1858 Lehrer an der Realschule in Mühlheim am Rhein; 1859 Hilfslehrer, 1860 ordentlicher Lehrer an der Luisenstädter Realschule in Berlin. Ab 1878 Oberlehrer, seit 1890 Professor.

Bärenheid, Adelheid und Wallfild 331

Der Brunnen 335

In: Kinder- und Volksmärchen. Gesammelt von Heinrich Pröhle. Leipzig: Avenarius und Mendelssohn. 1853. [Slg. Hbr.]

Vorwort: »[...] abgesehen von der zuerst von Hessen ausgegangenen Grimm'schen Sammlung ist dies das erste norddeutsche Märchenbuch. Wie werdet ihr nun bestehen, norddeutsches Gemüth und norddeutscher Märchenschertz, vor dem gesammten deutschen Volke? Wird man Runzeln finden auf eurer Stirn, oder werdet ihr mit den Kindern sein wie die Kinder? Wie schön, o wie schön, wenn ihr helfen könntet im Sinne der Alten, welche den

Kindern Geschichten erzählen, um ihnen Grauen einzuflößen vor dem Bösen und sie das Gute lieben zu lehren! Wie schön, o wie schön, wenn ihr spielend sie lehren könntet ihr Vaterland zu lieben, seine Grenzen heilig zu halten, ihr Volk zu achten, nie zu vergessen die Heldenthat der Väter, aber nicht mitzufeiern, wenn vorwitziger vornehmer Pöbel mit grauen Haaren dem toten Unterdrücker Feste feiert. Ja, könntet ihr von alle dem auch nur ein ganz klein, klein wenig dazu beitragen, so würde ich jede Stunde segnen, da ich in tiefen Thalkesseln und auf Hochebenen zuerst euch lauschte. ---

Diese Märchen sind von mir meist auf dem Oberharze im Volke gesammelt. Bei denjenigen Märchen, die ich nicht vom Oberharze, sondern aus benachbarten niedersächsischen Orten habe, sollen diese Orte genau angegeben werden. [...]

Unter den im Volke gesammelten Märchen hat er eine Scheidung und Rubricirung danach, daß sich das eine mehr und das andere auf den ersten Blick weniger für Kinder eignet, ebenso wenig vornehmen wollen, als dies in den bisherigen Sammlungen von Volksmärchen geschehen ist. Was überhaupt das Anstößige in manchen Märchen für die Kinderwelt betrifft, so kann diese wie jede andere Märchensammlung sich in dieser Beziehung nur die stolz abwehrenden Worte und Erklärungen Wilhelm Grimm's in der Vorrede zu einer der Ausgaben der »Kinder- und Hausmärchen« als Schild vorhalten. Sollte aber Jemand die Abweisung aller dieser Bedenken als allzu kühn erscheinen, wenigstens in Bezug auf die Verhältnisse der höher und feiner gebildeten Stände, so brauchen wir doch wol nur daran zu erinnern, auf welche Weise die Märchenbücher dort benutzt werden. Nirgends liest man sie wie einen Roman, sondern es wird heute dieses und morgen jenes Märchen aufgeschlagen und in Familienkreisen vorgelesen, entweder von den Kindern oder von den Aeltern selbst. Manche lebenswürdige junge Dame verschmäht es auch wol nicht, den kleinsten Kindern täglich ein Märchen, welches sie sich vorher aus dem Märchenbuche einstudirt, aus dem Gedächtniß vorzutragen. [...]

RAUMER, K. VON (1783-1865)

Siehe: Pocci (Alte und neue Kinder-Lieder).

REINICK, ROBERT (1805-52)

Geb. in Danzig. Nach dem Tod der Eltern 1814 und 1821 in die Familie eines Predigers aufgenommen. Besuch des Gymnasiums in Danzig. Nach dem Abitur Entscheidung für den Beruf des Kunstmalers; seit 1825 in Berlin zur Ausbildung bei Gottfried Schadow und Schinkel; Verkehr mit Eichendorff, Hitzig und Chamisso. 1831 nach Düsseldorf an die von Friedrich Wilhelm Schadow geleitete Kunstakademie; 1838-41 Italienaufenthalt. Anschließend verschiedene Kuren in Schlesien und an der Ostsee. 1844 Heirat und Niederlassung in Dresden, wo er sich mehr und mehr der Literatur widmete.

Lit.: Sturm, Karl Friedrich: Robert Reinick, der Kinderdichter. Leipzig: Wunderlich, 1907. (Monographien zur Jugendschriftenfrage. H. 2.)

Wie lautet das Käferlied? 126

In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

Bilderbude 146

Quacksalber 149

In: ABC-Buch für kleine und grosse Kinder gezeichnet von Dresdner Künstlern. Mit Erzählungen und Liedern von Robert Reinick, und Singweisen von Ferdinand Hiller. Vierte Auflage. Leipzig, Verlag von Alphons Dürr 1876. Reprogr. Nachdr.: Dortmund: Harenberg, 1978. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 31.) - Die erste Auflage erschien 1845 in Leipzig im Verlag Georg Wigand.

Schön-Blümlein 166

Das übergelehrte Kind 169

In: Lieder und Fabeln für die Jugend. 2. verb. Aufl. Leipzig 1849.

Siehe auch: Bürkner (Deutscher Jugendkalender).

ROCHHOLZ, ERNST LUDWIG (1809–92)

Geb. in Ansbach. Früh verwaist; seit 1815 auf dem Erziehungsinstitut und Gymnasium zu Neustadt a. d. Donau. 1827 Jurastudium in München; daneben Philosophievorlesungen bei Schelling und Thiersch. Kontaktaufnahme zu Rückert und Platen. 1833 wegen politischer Aktivitäten Ausweisung aus München und Flucht in die Schweiz, wo er Deutschlehrer am Fellenbergschen Erziehungsinstitut in Hofwyl wurde. 1834/35 in Bern; 1835/36 Deutschunterricht am Gymnasium zu Biel. Seit 1836 bis zu seiner Pensionierung 1866 Hauptlehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonschule in Aarau. 1867–70 Aufenthalt in Biel. 1870 wieder in Aarau als Leiter des kantonalen Antiquariums. 1884 Ehrendoktorwürde der Universität Bern.

Lit.: Hunziker, J.: Ernst Ludwig Rochholz. In: Beilage zum Programm der Aaraischen Kantonsschule für das Schuljahr 1892/93. Aarau 1893.

Gedichte und Lieder (Auswahl) 122
Rätsel in Reimen 185

In: Liederfibel. Das ganze Kinder- und Familienleben nach seinen verschiedenen Stufen dargestellt in einem vollstimmigen Chöre deutscher Dichter. Mit fünf feinen Kupfern. Eßlingen 1841. Verlag der Dannheimer'schen Buchhandlung. [Slg. Hbr.]

Balladen und erzählende Gedichte zu Sagenstoffen (Auswahl) 395
In: Schwäbische Liederchronik für Schule und Haus. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836.

RÜCKERT, FRIEDRICH (1788–1866)

Geb. in Schweinfurt. Ab 1802 Besuch des dortigen Gymnasiums; 1805 Beginn des Jura- und Philosophiestudiums in Würzburg; Fortsetzung der Studien in Heidelberg. 1811 Habilitation in Jena, wo er Vorlesungen über griechische und orientalische Mythologie abhielt. 1815 Redakteur des in Stuttgart erscheinenden »Morgenblattes«. 1826 Berufung als außerordentlicher Professor für orientalische Literatur an die Universität Erlangen; 1841 ordentlicher Professor in Berlin. Lebte ab 1848 zurückgezogen auf dem Landgut Neuseß bei Coburg.

Lit.: Herford, E.: Friedrich Rückert und seine Bedeutung als Jungenddichter. In: Wissenschaftliche Beilage zum Bericht des Königlichen Gymnasiums Thorn, 1893, S. 34–52. – Höfer, Conrad: Der Urdruck von Friedrich Rückerts fünf Mährlein. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 36 (1932) H. 12. – Magon, Leopold: Der junge Rückert. Sein Leben und Schaffen. Halle: Niemeyer, 1914. – Rutz, Alexander: Friedrich Rückerts Kindermärlein. In: Zeitschrift für Jugendliteratur 2 (1968) S. 6–12. – Schimmel, Annemarie: Friedrich Rückert. In: Deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Hrsg. von Benno von Wiese. Berlin: E. Schmidt, 1969. S. 53–76.

Vom Büblein, das überall mitgenommen hat seyn wollen 72
Das Männlein in der Gans 74

In: Fünf Mährlein zum Einschlafen für mein Schwesterlein. Zum Christtag. [Coburg: Ahl'sche Buchdruckerei 1813.] Buchstaben- und zeichentreuer Neudruck besorgt von Conrad Höfer, Eisenach 1933 (Privatdruck für die Mitglieder der Eisenacher Bibliophilenvereinigung).

(Schlaf in guter Ruh) 122
Das Märchen 124
Messerchen und Gabelchen 125
In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

RUNGE, D. E. F.

Des Knaben Robert Schwur (E. M. Arndt) 94
In: Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und fröhlichen Lebens der deutschen Jugend mit Singweisen. Herausgegeben von D. E. F. Runge. Leipzig 1826. Heinr. Ed. Gräfe. [Slg. Hbr.]

RUSSWURM, CARL FRIEDRICH WILHELM

Von Thor 405
In: Nordische Sagen der deutschen Jugend, erzählt und mit einem wissenschaftlichen Anhang versehen von C. Russwurm. Mit 5 Holzschnitten von L. v. Maydell. Leipzig, Friedrich Fleischer. 1842. [Slg. Hbr.]

Einleitung: »[...] Diese zwiefache Bedeutung der Sage, als Dichtung und zugleich als treue Schilderung des Volkes, giebt derselben eine so große Macht über das Menschenherz, und die Gemüther der Jugend werden durch sie am lebendigsten und ergreifendsten auf den Schauplatz des menschlichen Handelns, ja in ein jugendlich-frisches, thatkräftiges Leben, vom Glanze der Poesie noch durchleuchtet, selbst hineingeführt; Götter und Helden tauchen vor ihnen auf, in ungeheuren Kämpfen ihre Stärke messend, ihre Tüchtigkeit beweisend; treue Freundschaft, innige Liebe mildert und erklärt die starren Sitten, den wilden Sinn der Söhne der Felsen und des Meeres. Manche Rohheit und viel wilder Trotz begegnet uns auf unserm Wege durch die nordischen Klippenhöhlen, und nicht Alles ist zur Nachahmung hingestellt, aber jede wahre Volksdichtung zeichnet die Charaktere wahr, oft wahrer als die Geschichte, und hat neben dem Edlen und Erhabenen auch das Niedrige und Gemeine darzustellen sich nicht gescheut, dem gegenüber jenes seinen Adel beweisen soll. Die Sagen stellen, wie die heilige Schrift neben Abel den Kain, neben Jesus den Judas, so neben Siegfried den Hagen, neben Baldur den Loki als Folie ihrer Trefflichkeit; ein unbefangener, kindlicher Sinn weiß ohne weitschweifige Moral sein Urbild zu finden. Und die Haupteigenthümlichkeit des nordischen Alterthums, der lebens- und todesfreudige Sinn, der unerschütterliche Muth, die nie besiegte Ausdauer unter Mühen und Gefahren, der Ernst im Spiele des Kampfes, die Treue in der Liebe – was kann kräftiger zu einem rüstigen, ersten Ringen nach leiblicher und geistiger Tüchtigkeit ermuntern, als solches Beispiel?

Wie aller Jugend, so ist auch dem jugendlichen Menschengeschlechte die Belebung aller seiner Umgebung, die phantastische Ausschmückung und Vergrößerung alles Geschehenen, die Häufung von abenteuerlichen Thaten und die Zusammendrängung von Begebenheiten natürlich und nothwendig. Die Anknüpfung solcher Begebenheiten an Personen und Orte giebt der Darstellung einen Halt und größere Lebendigkeit, selbst wenn des historisch Nachweisbaren wenig oder nichts in ihnen gefunden würde. Der Werth der Sage besteht ja nicht in dieser oder jener historischen Notiz, sondern in dem poetisch aufgefaßten, lebendigen Gesamtbilde des von der Idee des Strebens nach göttergleicher Tüchtigkeit, zunächst im Kampfe, und nach unsterblichem Nachruhm beherrschten Lebens; und ein solches darzustellen, sind aus

den reichen Schächten des Nordens einige Stufen edlen Erzes gehoben, der deutschen Jugend zum Nutzen und zur Freude. Möge die Art der Verarbeitung so die richtige gewesen sein, daß sie ihr wirklich Anregung und Förderung der sittlichen Kraft gewähre.«

SCHERER, GEORG (1824–1909)

Geb. in Dennenlohe bei Ansbach. 1840–42 Besuch der Lateinschule zu Wassertrübingen, 1846 des Volksschullehrerseminars in Altdorf. Abbruch der Ausbildung und Weggang nach München; Besuch des Gymnasiums. 1849–54 Studium der Philosophie und Philologie in München; Tätigkeiten als Erzieher. Promotion in Tübingen; anschließend in Stuttgart; literarische und kulturhistorische Studien. 1865 Habilitation; Dozent für Ästhetik und Literaturgeschichte an der königlichen Kunstschule in Stuttgart, ab 1875 Professor, welches Amt er bis 1880 ausübte. Ab 1881 als Schriftsteller in München.

Lit.: Fränkel, L.: Ein Vorkämpfer deutscher Volks- und Kinderpoesie. In: Eckhart. Ein deutsches Literaturblatt 4 (1909) H. 2. S. 148–150. – Göbels, Hubert: Alte und neue Kinderlieder. Studie über Georg Scherer und sein Werk. In: Ansätze historischer Kinderbuchforschung. Hrsg. von A. C. Baumgärtner. Baltmannsweiler: Schneider, 1980. S. 81–98. Zugl. Nachwort zum Reprint des Werkes von 1978.

Lieder (Auswahl) 170

In: Alte und neue Kinderlieder, Fabeln, Sprüche und Räthsel. Mit Bildern nach Originalzeichnungen von C. v. Heideck, W. v. Kaulbach, A. Kreling, E. Neureuther, Fr. Graf v. Poggi, L. Richter, C. H. Schmolze, M. v. Schwind, C. Stauber und A. Sträuber. Herausgegeben von Georg Scherer. Leipzig, Verlag von Gustav Mayer. 1849. Repr. Nachdr.: Dortmund: Harenberg. 1978. (Die bibliophilen Taschenbücher. Nr. 65.)

SCHMID, CHRISTOPH VON (1768–1854)

Geb. in Dinkelsbühl. Besuch des Gymnasiums in Dillingen; anschließend Hauslehrer. 1785–91 Theologiestudium an der bischöflichen Universität Dillingen u. a. bei Johann Michael Sailer

(1751–1832); 1791 Priesterweihe. Anschließend Kaplan in Nassenbeuren bei Mindelheim, in Seeg, 1796 schließlich in Thannhausen an der Mindel. 1816 Pfarrer in Oberstadion bei Ulm. 1826 von Ludwig I. auf die Stelle eines Domkapitulars in Augsburg berufen. 1837 zum Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone ernannt und in den Adelsstand erhoben. Im Alter vielfältige Ehrungen, u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Prag.

Lit.: Baumgärtner, Alfred Clemens: Christoph von Schmid. Grund und Hintergrund seines Werkes. In: Ansätze historischer Kinderbuchforschung. Hrsg. von A. C. Baumgärtner. Baltmannsweiler 1980. S. 57–80. – Brutscher Friedrich: Christoph von Schmid als Pädagoge und Jugendschriftsteller. München: Huber, 1917. Zugl. Diss. München 1917. – Christoph von Schmid und seine Zeit. Hrsg. von Hans Pörnbacher. Weissenborn: Konrad, 1968. – Wille, Joseph: Die Jugenderzählungen Christoph von Schmid's. Studien zum Volkslesestoff des 19. Jahrhunderts. Diss. Frankfurt a. M. 1969.

Waldhornlied 77
Die Amsel 78

In: Blüten, dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereyer. Landshut, 1819. In der Krüll'schen Buchhandlung. [Widmung: »An die Schuljugend zu München.«]

SCHMIDT, FERDINAND (1816–90)

Geb. in Frankfurt (Oder). Besuch der Seminarschule in Neuzelle, sodann des dortigen Lehrerseminars. Seit 1837 Lehrer an einer Gemeindeschule in Berlin, an der er bis zu seiner Pensionierung 1880 unterrichtete. Daneben Tätigkeit auf volkspädagogischem Gebiet; Initiierung eines Vereins zur Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiterjugend; Gründung von Schul- und Volksbibliotheken.

Legenden (Auswahl) 439

In: Die schönsten Märchen. Legenden und Sagen des deutschen Volkes. Für Schule und Haus. Gesammelt aus den Werken unserer vorzüglichsten Dichter von Ferdinand Schmidt. Berlin. K. W. Krüger's Verlagsbuchhandlung. [1851.] [Slg. Hbr.]

SCHOPPE, AMALIA (1791–1858)

Geb. in Burg auf Fehmarn. Ab 1797 in Hamburg. 1814 Verehelichung mit einem Advokaten; drei Söhne. Seit dem Tode des Gatten 1829 Bestreitung des Familienunterhalts durch schriftstellerische Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften; 1831–38 Herausgabe der Jugendzeitschrift »Iduna«; Abfassung einer Unmenge von Unterhaltungsschriften. 1851 zu einem ihrer Söhne nach New York; lebte bis zu ihrem Tode in Schenectady im Staat New York.

Lit.: Ashlimann, D. L.: Amalia Schoppe in Amerika. In: Hebbel-Jahrbuch (1973) S. 127–136. – Schleucher, Kurt: Das Leben der Amalia Schoppe und Johanna Schopenhauer. Darmstadt 1978.

Prinz Uffo 376

In: Die Helden und Götter des Nordens, oder: Das Buch der Sagen. Der gebildeten und reiferen vaterländischen Jugend zur Belehrung und Unterhaltung geweiht. Von Amalia Schoppe, geb. Weise. Mit Abbildungen. Berlin, bei George Gropius. 1832. [Slg. Hbr.]

Pape Dön, der Bettler 381

In: Volkssagen, Märchen und Legenden aus Nord-Deutschland. Eine Christ- und Festgabe für die vaterländische Jugend beiderlei Geschlechts von Amalia Schoppe, geb. Weise. Mit schönen ausgemalten Kupfern. Leipzig, Verlag von Carl Focke. 1833. [Widmung: »Der hoffnungsvollen Jugend ihrer theuren, zweiten Vaterstadt: Hamburgs, im dankbaren Gefühle der ihr von dieser erzeigten Liebe zugeeignet.«] [Slg. Hbr.]

Vorrede: »Wie sehr Ihr Märchen und Sagen liebt, weiß ich nicht nur durch Euch selbst, sondern auch aus eigener Erfahrung. Schon als noch ganz kleines Kind war es meine höchste Lust, mit meiner Wärterin, die schon meine geliebte Mutter als Säugling auf ihren treuen Armen getragen hatte, am Strande des Meeres zu sitzen und mir von ihr die alten Sagen und Geschichten, woran meine heimathliche Insel so reich ist, erzählen zu lassen: Auch konnte die gute Alte mir dieselben nicht oft genug wiederholen, wenn nun endlich ihr reicher Vorrath erschöpft war, und nie wurde ich müde, ihr zuzuhören.

Ja, es waren selige, Geist und Herz belebende Stunden, wenn ich so neben der alten Katharin am goldgelben Strande des Meeres

auf einem großen Felsblocke saß und bald auf das donnerähnliche Rauschen der heranschließenden, sich an den Steinen des Ufers brechenden Wogen, bald auf ihre wunderbaren Erzählungen von Feen, Zauberern, Elfen, Gnomen und Meerfräulein lauschte; wenn der frische Seewind mit meinen Locken kosete und mir die von der Anstrengung des aufmerksamen Zuhorchens glühende Stirn und Wange kühlte; wenn das Auge bald mit gespannter Aufmerksamkeit an dem Munde der Erzählerin hing, bald über das tiefblaue, unermeßliche Meer hinschweifte, und keine andere Grenze fand, als den Horizont. [...]

Diesem Jugendleben, diesen ersten freundlichen und geistbelebenden Eindrücken, verdanke ich, nächst Gott, wohl das geringe Talent, durch das es mir möglich wird, Euch, meine Theuren, durch belehrende und erheiternde Erzählungen zu erfreuen; ihnen vor allen Dingen auch wohl die Lust an alten Sagen und Geschichten, und den Trieb, sie zu sammeln, durch die Schrift weiter zu verbreiten. [...]

Ich brauche Euch, bei dem gegenwärtigen Stande der Bildung, wohl nicht erst zu sagen: daß Ihr keine *geschichtliche Wahrheiten*, sondern nur Märchen und Sagen vor Euch habt, die eine Erfindung des Volks und ein Produkt der Volkspoesie sind. Ihr werdet also manche dieser Sagen zwar mit gespannter Aufmerksamkeit, auch wohl mit einem geheimen Grauen, lesen; Euch aber doch allemal am Schlusse derselben sagen: »Sieh, das ist recht hübsch *erfunden!*« Und wie ich durch die mir in frühester Kindheit erzählten Märchen und Sagen weder eine abergläubische noch furchtsame Person geworden bin, so werdet auch Ihr weder abgeschmackt abergläubisch, noch albern furchtsam durch die in diesem Buche enthaltenen werden. [...]

SCHWAB, GUSTAV (1792–1850)

Geb. in Stuttgart, Besuch des dortigen Gymnasiums. 1809–14 Studium der Theologie, Philosophie und Philologie in Tübingen. Freundschaft mit Ludwig Uhland, Karl Mayer und Justinus Kerner. 1815 Reise nach Norddeutschland. Anschließend Repetent am theologischen Seminar in Tübingen. 1817 Professor der alten Literatur am Obergymnasium in Stuttgart. 1827 größere Reise nach Paris. 1827–37 Leiter des literarischen Teils von Cottas »Morgenblatt«.

1833–36 Mitredakteur des von Chamisso besorgten »Deutschen Musenalmanaches«. 1837 Übernahme der Pfarrstelle von Gomaringen bei Tübingen; zahlreiche Reisen und Wanderungen. 1841 Pfarrer von St. Leonhard in Stuttgart; 1845 Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat. 1847 theologischer Ehrendoktor der Universität Tübingen.

Neuere Ausgaben: Die deutschen Volksbücher. Mit den Illustrationen der Ausgabe von 1859. Nachw. von Karl Riha und Georg Bollenbeck. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1978. (Insel taschenbuch. 380.)

Lit.: Schwab, Christoph Theodor: Gustav Schwabs Leben. Erzählt von seinem Sohne. Freiburg i. Br.: Mohn, 1883. – Stock, Gustav: Gustav Schwabs Stellung in der zeitgenössischen Literatur. Frankfurt a. M.: Eichhorn, 1916. Zugl. Diss. Münster 1916. – Zeller, Bernhard: Gustav Schwab im literarischen Leben seiner Zeit. In: Württembergische Landesgeschichte 20 (1961) S. 268–289.

Griseldis (gekürzt) 444

In: Die deutschen Volksbücher. Für Jung und Alt wieder erzählt von Gustav Schwab. Zweite Auflage. Zwei Bände. Stuttgart, Verlag von S. G. Liesching, 1843. (Buch der schönsten Geschichten und Sagen. Für Alt und Jung wiedererzählt von Gustav Schwab. Zweite Auflage. 1. und 2. Band) [Slg. Hbr.] – Die erste Auflage erschien 1836–37.

Vorwort: »Die Sagen unserer Volksbücher sind Ausfluß und Quelle der reichsten Poesie. Entsprungen größtentheils aus dem alten Born germanischer Nationaldichtung, blieben sie dem Volke theuer, auch als die Verbildung der höhern Stände in späteren Jahrhunderten ihrer spottete; und bezeichnet mit dem Stempel der ewigen Jugend: gedruckt in diesem Jahr bildeten sie, neben der Bibel und dem Gesangbuche, die einzige Nahrung der Volksphantasie. In der neuen Zeit hat sich die vaterländische Kunstdichtung ihrer bemächtigt, und sie theilweise unter den Händen eines großen Meisters in lyrischen, epischen, dramatischen Umgestaltungen verherrlicht und verklärt. Jene Bearbeitungen benehmen jedoch der früheren, anspruchslosen Form dieser Volksgeschichten von ihrem eigenthümlichen Werthe nichts, und der unverdorrene Geschmack wird von den Ueberdichtungen derselben eben so gerne zu der schlichten Darstellung der alten Zeit zurückkehren, als er sich von den genialsten Variationen in der

Musik immer wieder mit gleichem Vergnügen einer einfachschönen Urmelodie zuwendet. Besonders werden jüngere Leser, welche, gleich dem Volke, gesteigerter Kunstbildung noch nicht zugänglich sind, von der Poesie dieser Sagen in ihrer einfachsten Gestalt ergriffen und gerührt werden, während zugleich der Grundton von Frömmigkeit und reiner Sitte, der durch die besten dieser Poesien in ihrer ältesten Form am hörbarsten durchklingt, sie vorzugsweise zu einem Lesebuche der Jugend macht, das, ohne von ausgesprochen didaktischer Tendenz zu seyn, sie doch gegen Unglauben und Unsitte zu befestigen und darüber zu belehren geeignet ist, daß die schönste Dichtung mit Religion und Tugend in ewigem Bunde steht. Mit Rücksicht auf die Jugend sind denn auch nicht nur die wenigen phantastischen und humoristischen Erzählungen, welche zur Abwechslung zwischen den Reichen der ernsteren Sagen stehen, von dem Bearbeiter behandelt und hier und da beschränkt worden, sondern er hat auch in den übrigen Geschichten Alles entfernen zu müssen geglaubt, was, wenn auch an sich rein, doch eine unreife Phantasie ungebührlich erregen und ihr ungesunde Nahrung zuführen konnte. Im Uebrigen hat sich der Herausgeber, mit einziger Ausscheidung des Ueberflüssigen und Störenden, nach Form und Inhalt streng an die alten Volksbücher gehalten, und wie der Titel sagt, getreu wiedererzählt. [...]*

SCHWED, FRIEDRICH (eigentl. Friedrich Schultheiß)

Schön-Lieschen bei den Feenkindern (gekürzt) 294

In: Die bunte Zauberwelt in neuen Märchen und Wundersagen. Fleißigen Kindern zur Erholung erzählt von Dr. Friedrich Schwed. Mit 6 fein illuminierten Abbildungen. Nürnberg, G. N. Renner und Comp. [1845.] [Slg. Hbr.]

SIMROCK, KARL (1802-76)

Geb. in Bonn. Ab 1819 Jurastudium an der dortigen Universität. Daneben Interesse an deutscher Literatur und Geschichte; Teilnahme an den Vorlesungen von E. M. Arndt und A. W. Schlegel. Begegnung u. a. mit Hoffmann von Fallersleben, Heine und Wackernagel. Weiterstudium in Berlin bei von der Hagen und

Lachmann. Nach der juristischen Staatsprüfung Referendar am Kammergericht in Berlin. 1830 Entlassung aus dem Justizdienst aus politischen Gründen. Anschließend privatisierend in Bonn. Distanzierung von den politischen Ereignissen 1848. 1850 außerordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Bonner Universität; 1853 Ernennung zum Ordinarius.

Lit.: Hocker, N.: Carl Simrock. Sein Leben und seine Werke. Leipzig: Siegmund & Volkening, 1877. – Moser, Hugo: Carl Simrock. Universitätslehrer und Poet, Germanist und Erneuerer von »Volkspoesie« und älterer »Nationalliteratur«; ein Stück Literatur-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1976. (Philologische Studien und Quellen. H. 82.) – Karl Simrock (1802-1878). Bonner Bürger, Dichter und Professor. Dokumentation einer Ausstellung. Bearb. von Doris Pinkwart. Bonn: Röhrscheid, 1979.

Kinderpredigten 160

Allerlei Lieder und Reime (Auswahl) 161

In: Das deutsche Kinderbuch. Alherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherze für Kinder. Gesammelt von Karl Simrock. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von H. L. Brönnner. 1848.

Sagengedichte (Auswahl) 397

In: Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Für Schule, Haus und Wanderschaft. Von Karl Simrock. Bonn, bei Eduard Weber. 1837.

Vorwort: »[...] Die gegenwärtige Sammlung, welche die Sagen zur Bequemlichkeit des Lesers nach dem Laufe des Stromes ordnet, den sie von den Mündungen bis zu den Quellen verfolgt, wünscht dem Reisenden als poetischer Reisebegleiter willkommen zu sein, die Jugend zur Erlernung der vaterländischen Geschichte heiter anzuregen, und jedem Gebildeten eine geistreich belebende Unterhaltung zu gewähren. [...]*

SMIDT, HEINRICH (1798-1867)

Geb. in Altona. Besuch der dortigen Stadtschule. Eintritt als Kajütenjunge in den Seedienst, in dem er es bis zum Obersteuermann

brachte und Reisen in mehrere Weltteile machte. 1823 Ausscheiden aus dem Seedienst; Besuch des Altonaer Gymnasiums; Studium der schönen Wissenschaften in Kiel und Berlin. Anschließend in Berlin, seit 1834 Anstellung bei der »Staatszeitung«. 1848 Mitglied der Marinekommission und -abteilung des Kriegsministeriums; zuletzt dortiger Archivar und Bibliothekar.

Wiegenlieder	109
Vorzusungen und vorzusagen	109
Reiterlieder	110
Tanzlieder	112

In: Kinder- und Ammen-Reime in plattdeutscher Mundart. Herausgegeben zum besten des kleinen Frauenvereins. Bremen, gedruckt bei Johann Georg Heyse. 1836.

Vorrede: »[...] Liebhaber des Pikanten muß es angenehm überraschen, Dinge gedruckt zu sehen, die, ohne gegen die Sitte zu verstoßen, bisher doch niemals in sogenannten vernünftigen Discursen, geschweige denn in der Literatur Eingang gefunden. Junge, ungeübte Ältern, die irgend Werth auf »tügen, baren Bremer Kinner« legen, werden eine Gabe willkommen heißen, wie gemacht für ihren Handgebrauch zur ersten Beschäftigung der Kinderphantasie, in welche die Älterliche sich erst nach und nach wieder hineinflnden lernt. Sprachforscher, Historiker, Beflissene der Volks- und Menschenkunde erhalten, wenn auch kein fruchtbares, doch ein, in dieser Zurichtung wenigstens noch niemals ihnen dargebotenes Feld für ihre Untersuchungen. Vor andern aber fühle und beherzige es der Bremer, ja der Niedersachse überhaupt, soweit die plattdeutsche Mundart noch herrschende Sprache des gemeinen Manns und der Kinderzeit wie des traulichen Verkehrs bei allen Ständen geblieben ist; daß, was er hienächst geschrieben sieht, ihm nicht als etwas Neues, Fremdes aufgedrungen wird, vielmehr ihm erb- und eigenthümlich angehört; daß diese Klänge – verwirrt, verstümmelt, faselnd wie sie jetzt erscheinen – vor Jahren seine Phantasie umgaukelt und ausgefüllt, mit unnennbarem, kaum noch erinnerlichem Zauber bestrickt hielten; daß, im Besitze dieses Weckers, es nur von ihm abhängt, eine Menge anderer verklungener Träume, Gedanken, Sprüche aus der eignen Brust wieder hervorzurufen. [...]«

STAHL, KAROLINE (1776–1837)

Geb. in Ohlendorf (Livland); aufgewachsen in der deutschen Oberschicht der russischen Ostseeprovinz. Zwischen 1808 und 1820 Aufenthalt in Weimar, Nürnberg und Wien. 1820–28 als Erzieherin in Dorpat (Livland), Weißrussland und Pleskau. 1828–32 wiederum in Deutschland, vor allem in Nürnberg. Verfasserin zahlreicher Kinderbücher; 1823 erschien eine weitere Märchensammlung.

Die Müllerstöchter. Ein Märchen	230
Der undankbare Zwerg. Ein Märchen	231

In: Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder von Karoline Stahl. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Kupfern. Nürnberg, 1821 bei Friedrich Campe. – Die erste Auflage erschien 1819. Das Zwergenmärchen wurde in veränderter Gestalt von Wilhelm Grimm 1837 in die 3. Textauflage der Kinder- und Hausmärchen aufgenommen (Nr. 161: Schneeweißchen und Rosenrot).

STÖBER, AUGUST (1808–84)

Geb. in Straßburg; Sohn des Dichters Ehrenfried Stöber. 1817 Besuch des Gymnasiums zu Straßburg. 1826–32 Studium der Philosophie und Theologie an der dortigen Akademie. 1833 Magisterarbeit über Geiler von Kaisersberg. 1833–38 Privatlehrer in Oberbronn; 1838–41 Oberlehrer der höheren Mädchenklasse und Professor der deutschen Sprache und Literatur am Kollegium von Buchsweiler. 1841–71 Professor am Kollegium von Mühlhausen. 1864 zusätzlich Oberstadtbibliothekar, 1874 Konservator des historischen Museums. 1878 Ehrendoktor der Universität Straßburg.

Wiegenliedchen	131
Gebetlein	132
Stube, Schule, Gasse	133
Verkehr mit der Natur	133
Kinder- und Volks-Räthsel	187

In: Elsässisches Volksbüchlein. Kinderwelt und Volksleben, in Liedern, Sprüchen, Räthseln, Spielen, Märchen, Schwänken, Sprichwörtern u. s. w., mit Erläuterungen und Zusammenstellungen, einem Sachregister und einem Wörterbuche herausgegeben von August Stöber. Zweite stark vermehrte Auflage. Erstes Bänd-

chen. Mühlhausen. Druck und Verlag von J. P. Risler. 1859. [Verlagsankündigung: »Das zweite Bändchen des Elsässischen Volksbüchleins, wird die Spiele der Kinderwelt bringen.«] – Die erste Auflage erschien 1842 in Straßburg.

Vorwort: »Das ist ein Büchlein, das ganz aus dem Volksleben hervorgewachsen ist.

Ihr fragt; wer sind die Dichter dieser Sprüchlein, Spielreime, Märchen? wer die Verfasser dieser Lieder? wer die Tonsetzer der naiven, anmuthigen Singweisen dazu? ... Ich weiß sie Euch nicht zu nennen die Großeltern, die Väter und Mütter, die Ammen und Kinderwärterinnen, die Kinderfreunde und Kinder selbst, die, mit einem ganz neuen Sinne, in die große Welt diese kleine, in die Erdenarmuth dieses reiche Traumparadies schufen, an dessen goldenen Pforten der treue Eckart Wache hält und jedem Einlaß Begehrenden prüfend in's Auge schaut und an's Herz greift. Viele dieser flüchtigen Erzeugnisse des Augenblicks leben wohl schon Jahrhunderte lang, und wurden von Geschlecht zu Geschlecht fortgesprochen und fortgesungen, und wiegten unsre Voreltern, unsre Eltern, uns selbst in Schlummer ein, oder ergötzten uns beim fröhlichen Spiel, bei traulichen Abenden an der Hausthüre, wo wir »zum stillen Erzählen niedergekauert, mit kleinen, horchenden Herzen lauschten, oder in langen Winternächten an der Familientafelrunde.

Es ist nun aber Alles anders geworden. Der Grund auf dem diese kunstlosen Blumen aufwuchsen: kindliche Gemüthlichkeit, frischer Natursinn, Glauben an das Mitleben, an das Eingreifen einer Wunderwelt in die unsrige, wurde uns in unserm jungen taghellen Zeitalter unvermerkt unter den Füßen hinweggezogen: Phantasia hat uns seinen Zauberstab abgenommen, die Siebenmeilensiefel abgestreift; das Springwort ist unserm Gedächtniß entfallen; der Talisman verloren. Wir sind ein klug, verständig und vielwissend Geschlecht geworden und stehen nun auf festem Boden.

Aber eben darum weil unsere Erziehungsweise eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat; weil die Töne einer andern Zeit nach und nach verklungen sind; ihre Farbenpracht erloschen; weil ihre Wundergestalten uns fremd geworden sind und wir den Sinn verloren haben mit ihnen vertraulich umzugehen, wollen wir im Leben Abschied von ihnen nehmen; wollen aber als Zeichen und

Zeugen jener entschwundenen Zeit, diese Sprüche, Reime, Liedlein und Märchen noch einmal um uns versammeln, sie in die alte Geschichte unseres Elsasses eintragen, und ihnen, als lieben Todten, ein bescheidenes Denkmal setzen.«

SUTERMEISTER, OTTO (1832–1901)

Geb. in Degerfelden, Kanton Aargau. Besuch der Bezirksschule in Zurzach, ab 1848 des Gymnasiums in Aarau. 1852 Studium der Philologie und Germanistik in Zürich. Anschließend Privatlehrer in der französischen Schweiz und in Paris. Danach Französisch- und Deutschlehrer in Winterthur und Frauenfeld. 1866 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der aargauischen Kantonschule. Seit 1873 verschiedene weitere Schulpositionen; seit 1880 in Bern; Herausgabe verschiedener Zeitschriften, auch von Jugendzeit-schriften. Seit 1890 Professor an der Berner Universität.

Goldig Betheli und Harzebabli	342
Junker Prahlhans	344
Das Bürlü im Himmel	346
Der Schmutzli	347

In: Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz. Gesammelt und herausgegeben von Otto Sutermeister. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1869.

Vorrede: »[...] Dem wissenschaftlichen Freunde der Märchen ist freilich längst bekannt, worin der unersetzliche Werth solcher Volksmärchen gegenüber den Kunstmärchen, und seien es die glücklichst erfundenen, liegt. Ihnen allen sind – um es mit W. Grimms trefflichem Wort auszudrücken – die Ueberreste eines in die älteste Zeit hinaufreichenden Glaubens gemeinsam, der sich in bildlicher Auffassung übersinnlicher Dinge ausspricht. Dies Mythische gleicht kleinen Stückchen eines zersprungenen Edelsteins, die auf dem von Gras und Blumen überwachsenen Boden zerstreut liegen und von dem schärfer blickenden Auge entdeckt werden. Die Bedeutung davon, so sehr sie sich verdunkelt haben mag, wird noch empfunden und giebt dem Märchen seinen Gehalt, während es zugleich die natürliche Lust an dem Wunderbaren befriedigt. Niemals ist es bloßes Farbenspiel gehaltloser Phantasia. Die Kindheit der Völker wie diejenige des einzelnen Men-

schen überträgt das eigene rege Leben, die Fülle der Empfindungen und die Ahnungen vom Zukünftigen, welche in denselben aufsteigen, auf die Natur der Umgebung; ihr singen Bäume, reden Quellen und Thiere; das Gefühl der Hilfsbedürftigkeit ruft die Feen, die Abhängigkeit von Naturkräften läßt vor dem Kobold zagen. Aus den frühesten Tagen des Erwachens zum Bewußtsein stammen die besten Märchen.

Dies Alles vermöchte nun aber kaum ein Vorurtheil abzuwehren, welches zu verschiedenen Zeiten den ältesten und natürlichsten Freunden der Märchen, dem Kinde und seiner erzählenden Mutter, alle Märchenerzählung überhaupt als etwas die sittlich gesunde, auf Wahrhaftigkeit gegründete Erziehung und ebenso die vernünftige Schulbildung Gefährdendes zu verleiden suchte – ein Vorurtheil, das von Seiten einer bald rationalistisch beschränkten, bald sonst pädagogisch unzulänglich unterrichteten Klasse von Leuten sich in der That mitunter geltend zu machen wußte und das einfache Denken mehr als Einer Mutter, (ihren besseren Gefühl zum Trotz, momentan beirren konnte. [...])

Das Märchen fällt in Rücksicht auf seinen pädagogischen Werth zunächst unter den Gesichtspunkt des Spieles. Es ist der dem freien Spieltriebe der kindlichen Phantasie entsprechende Stoff. Indem es die Elemente der wirklichen Welt zu Erscheinungen, Gestalten und Begebenheiten kombinirt, wie sie gewöhnlich nicht vorkommen und größtentheils nicht vorkommen können, werden die Vorstellungen des Kindes nicht bloß im Allgemeinen der unmittelbaren sinnlichen Gegenwart enthoben und gegen dieselbe frei gemacht, sondern sie werden auch in Verbindungen gezogen, welche sie im gemeinen Leben gar nicht eingehen zu können scheinen; ihre Beweglichkeit und Verknüpfbarkeit wird dadurch unendlich vielseitiger. Es ist daraus leicht erklärlich, warum gerade das Ungewöhnliche, Ungereimte und Wunderbare ihrer Verbindungen eine so bedeutende Anziehungskraft auf das Kind ausübt, daß es sich zeitweise ganz in ihnen verlieren und die Außenwelt darüber momentan vergessen kann; denn mit spielender Leichtigkeit baut es sich, dem Erzähler folgend, aus den ihm bekannten Vorstellungselementen eine neue bisher ungekannte Welt auf. Und das beruht nicht etwa auf einer künstlichen Reizung seiner geistigen Kräfte, sondern ist vielmehr ganz natürliche, naive Entdecker- und Dichterlust. Auch die Phantasie will ihre Nahrung haben; wollte man diese etwa aufsparen, bis den Kindern

der Unterschied zwischen Dichtung und Wirklichkeit klar wäre, so würden sie dannzumal selbst diese Nahrung abweisen und die erste Uebung und Kräftigung der Phantasie wäre versäumt – ein Fehler, der später durch keine Kunst mehr gut zu machen wäre. Man müßte nun aber auch selbst unfähig sein, die dichterische Wahrheit von der prosaischen Wirklichkeit zu unterscheiden, wenn man von der Freude des Kindes am Märchen eine Beeinträchtigung seines Wahrheitssinnes befürchten wollte. Der Kontrast zwischen der Wirklichkeit und der Welt des Spieles ist auch schon für das Kind zu groß, als daß es ihm möglich wäre, jene über dieser anders als bloß spielend und für die Dauer des Spieles zu verlieren. Es mag spielend oder nach Anleitung eines Märchens aus dem leeren Becherchen köstlichen Wein schlürfen, aus leeren Nußschalen oder vom Bilderbogen weg mit gespitzten Fingerchen süße Gerichte speisen – darum wird es doch gleich darauf, keineswegs verwöhnt, um wirkliches Wasser bitten, sobald der wirkliche Durst sich einstellt, und an einem Stück Hausbrod und einem Apfel allfort sich köstlich laben. [...]) – Das andere Bedenken: ob die Märchen nicht gerade jene unvernünftige Furcht und den Aberglauben, welche nächst dem Haus die Schule zu verbannen bestrebt und verpflichtet ist, in die kindlichen Seelen zu pflanzen geeignet seien – dieses Bedenken ist durchaus eben so unhaltbar und eitel als das erste, weil es mit diesem im Grunde völlig zusammenfällt. [...]) Das Kind glaubt eben an jene Feen, Zauberer und Waldmenschen, wie es an Steckenpferd und Puppe glaubt; es glaubt an sie, so lange es von ihnen erzählen hört; da ist sein inneres Leben so ganz hingenommen von dem Zauberduft, daß es Alles leibhaftig vor sich zu sehen meint; aber wenn es wieder entlassen ist aus diesem Zauberkreis und dem gewöhnlichen Thun des Tages zurückgegeben, da verlassen diese Bilder vor andern Eindrücken im Bewußtsein; und so ist es hierin schließlich mit den Gestalten des Märchens gar nicht anders als mit dem Märchen selbst. [...])

THIEME, MORITZ (1799–1849)

Geb. in Löben. Studium in Berlin und Leipzig; anschließend in Dessau und Illmenau. Seit 1829 in Barmen als Herausgeber des dortigen Wochenblattes. Danach Buchhändler in Iserlohn.

Der Schlangenstein 366

In: Märchen und Sagen für die Jugend. Erzählt von Moritz Thieme. Berlin, 1820. Bey Carl Gottfried Lüderitz. [Slg. Hbr.]

TIECK, LUDWIG (1773–1853)

Geb. in Berlin als Sohn eines Seilers. Besuch des Friedrichswerderschen Gymnasiums seit 1782; Freundschaft mit Wilhelm Wackenroder. Ab 1792 an der Universität Halle, anschließend in Göttingen, 1794 mit Wackenroder in Erlangen. Ab 1795 als Schriftsteller in Berlin. 1799 in Jena im frühromantischen Kreis der Brüder Schlegel. Ab 1801 für zwei Jahre in Dresden, anschließend wechselnd in Berlin und auf dem Landgut Ziebingen bei Frankfurt (Oder). 1817 Reise nach England und Frankreich. Ab 1819 in Dresden; 1825 Übertragung der Intendantur des Dresdener Hoftheaters. 1841 Übersiedlung nach Berlin; Bezug eines von Friedrich Wilhelm IV. ausgesetzten Jahresgehaltes.

Waldeinsamkeit 83

In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Knaben Lustwald. Nürnberg 1821–22.

Wanderruf 85

Lob des Reisens 87

In: Wandervögelein, Nürnberg und Erlangen 1821.

(Es flüstern die Bäume) 109

In: Weikert, Heinrich (Hrsg.): Kinder-Gärtlein. Hanau 1840.

Misekätzchen 136

In: Mühlbach, Fr. R. (Hrsg.): Kinder-Frühling. Augsburg 1843.

UHLAND, LUDWIG (1787–1862)

Geb. in Tübingen. 1805–08 Jurastudium an der dortigen Universität. Anschließend wissenschaftliche Reise nach Paris zum Studium von Handschriften von altfranzösischen und altdeutschen Dichtungen, 1811 Advokatur in Tübingen, 1812 in Stuttgart. Seit 1819 Mitglied der Ständeversammlung. 1830 außerordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen. 1833–39 erneut Abgeordneter der Ständekammer. 1848 in Frankfurt a. M. als Abgeordneter der Stadt Rottenburg in der deutschen Nationalversammlung; Mitglied des anschließenden Rumpfparlamentes in Stuttgart. Lebte bis zu seinem Tod in Tübingen.

Lit.: Eike, Ulrich: Ludwig Uhland. Sein Verhältnis zum Biedermeier. Diss. Hamburg 1950. – Froeschle, Hartmut: Ludwig Uhland und die Romantik. Köln/Wien 1973. Zugl. Diss. München 1970. – Moser, Hugo: Uhlands schwäbische Sagenkunde und die germanistisch-volkskundliche Forschung der Romantik. Tübingen: Mohr, 1950. (Schwäbische Beiträge zur Philologie und Volkskunde, 1.) – Schneider, Hermann: Uhland und die deutsche Heldensage. Berlin 1918. (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philos. Hist. Klasse. Nr. 9.)

Lied vom kleinen Däumling 79

In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Des Knaben Lustwald. Nürnberg 1821–22.

Unterm Baum 87

Der Knabe auf dem Berge 88

In: Wandervögelein. Nürnberg und Erlangen 1821.

Winter und Sommer 98

In: Dittmar, Heinrich (Hrsg.): Der Kinder Lustfeld. Frankfurt a. M. 1827.

Der weiße Hirsch 130

In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Liederfibel. Eßlingen 1841.

Vom jungen Siegfried 178

In: Pocci, Franz / Raumer, K. von (Hrsg.): Alte und neue Kinderlieder. Leipzig 1852.

Schwäbische Kunde 394

In: Rochholz, Ernst Ludwig (Hrsg.): Schwäbische Liederchronik für Schule und Haus. Stuttgart und Tübingen 1836.

WEIKERT, HEINRICH

Wiegenlieder, Abzählverse, Gedichte (Auswahl) 118

In: Kinder-Gärtlein, ein Buch für Mütter zur ersten Beschäftigung der Phantasie der Kinder zugleich auch als erstes unterhaltendes Lesebuch bearbeitet und zusammengestellt von Heinrich Weikert, Cantor in Hanau. Hanau, Verlag von F. König. 1840.

Vorrede: »[...] Vor Allem muß er erklären, daß sein Werkchen – mit Ausnahme weniger Blätter sich von aller abstracten Moral fernhaltend – nicht für diejenigen bestimmt ist, denen die Kinderwelt und ihr Wesen entfremdet, sondern bloß für solche Mütter oder deren Stellvertreter, die sich selbst in den Kinderhimmel mit all den Sternen und Wolkenschäfchen versetzen können, die auf ihm als Liedchen, Scherzreime und Märchen stehen, und die ihm namentlich die Volksdichtung liefert, welche durch ihren offenen Sinn für ungekünstelte Natur, so wie durch ihre Lebendigkeit in Auffassung und Ausdruck, dem wahren Kinderleben und Kindertreiben am nächsten steht. Diesen wird eine Gabe, die hauptsächlich durch ihren naiven Inhalt zum Kinderherzen sprechen, die Phantasie beleben und Gedanken und Gefühle günstig anregen soll, zum Handgebrauch bei den ersten Beschäftigungen der Kinderphantasie und bei schöner, heitern Ausbaueung des Kinderlebens gewiß willkommen sein – Auch denen, welche an der Entwicklung des Volkscharakters Interesse haben, möchte das Büchelchen eine nicht unerfreuliche Erscheinung sein, indem sie in demselben viele noch ungedruckte volkstümliche Kinder- und Ammenreime erhalten, die der Herausgeber seit mehreren Jahren aus der Nähe und Ferne mit vieler Mühe gesammelt hat.

Freunde des Kinderlebens werden bei manchen dieser Liedchen und Reime sich in ihre Kinderzeit versetzt sehen – wo diese Liedchen ihre Phantasie umgaukelt und ausgefüllt und mit un-nennbarem, kaum noch erinnerlichem Zauber umstrickt hielten. – Ja diese Liedchen und Reime werden gewiß noch manche andere verklungene Träume, Sprüche und Liedchen ihrer Kinderzeit in seliger Erinnerung vor ihre Seele führen. [...]

Hier und da hat der Herausgeber die in verschiedenen Ammen-sprüchen vorkommenden Derbheiten, auch wohl Obscönitäten, mildern oder ganz weglassen zu müssen geglaubt, weil er dafür hält, daß man Alles, was die Reinlichkeit der Denk- und Sinnesweise der Kinder gefährden könnte, entfernt halten müsse. [...]

WETZEL, KARL FRIEDRICH GOTTLÖB (1779–1819)

Geb. in Bautzen, Studium erst der Medizin, dann der Philosophie in Leipzig und Jena. Anschließend schriftstellerische Tätigkeiten. Ab 1805 bei G. H. von Schubert in Dresden, wo er Vorlesungen über Homer hielt. Ab 1808 mit Schubert in Nürnberg; ab 1809 als Nachfolger Hegels Leiter der Redaktion des »Fränkischen Merkur« in Bamberg; 1815 nominelles Ausscheiden aus der Redaktion.

Wanderlied 86

In: Wandervögelein. Nürnberg und Erlangen 1821.

ZINGERLE, IGNAZ VINZENZ (1825–92)

ZINGERLE, JOSEPH (1831–91)

Ignaz Vinzenz: Geb. in Meran. Besuch der dortigen Volksschule und des Gymnasiums. Theologiestudium in Trient, Innsbruck und Brixen. 1848–58 Lehrer am Innsbrucker Gymnasium. Anschließend Leiter der Innsbrucker Universitätsbibliothek. 1859–90 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck.

Joseph: Geb. in Trient. Besuch des dortigen Gymnasiums. 1847 an der Universität Innsbruck; 1852 Lehramtsprüfung, anschließend Gymnasiallehrer in Meran. 1854–56 Theologiestudium in Tübingen, 1856–58 Fortsetzung der Studien in Brixen und Trient, nach der Priesterweihe 1858 in Wien. 1859 Professor des Bibelstudiums in Trient. 1866 Prosynodal-Examinator; seit 1876 Domherr zu Trient.

Der Klaubauf 337

Die Drachenfedern 338

In: Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland. Gesammelt und herausgegeben durch die Brüder Ignaz und Joseph Zingerle. Mit einer Einleitung von J. W. Wolf. Mit einem Titelbilde. Regensburg, Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1854.